Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1916

204 (25.7.1916) Erstes und Zweites Blatt

Visual Library

Bezugspreis: in Karlsruhe frei ins Haus geliefert viertelj. 2.40 Mk., an den Ausgabestellen abgeholt monatlich 65 Pfennig. Auswärts durch die Post frei ins Haus gebracht viertelj. 2.72 Mark. Am Postschalter abgeholt 2.30 Mk. Einzelnummer 10 Pfennig.
Redaktion und Expedition: Ritterstraße Nr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

Anzeigen: die einspaltige Kolonelzeile od. deren Raum 20 Pfennig. Reklamezeile 50 Pfennig. Rabatt nach Tarif.
Anzeigen-Annahme: größere spätest. bis 12 Uhr mittags, kleinere spätestens bis 4 Uhr nachmittags.
Fernsprechanschlüsse: Expedition Nr. 203. Redaktion Nr. 894.

113. Jahrg. Nr. 204. Dienstag, den 25. Juli 1916 Erstes Blatt.

Chefredakteur: Gustav Reppert; verantwortlich für Baden, Lokales und Handel: Heinrich Gerhardt; für Feuilleton: Hermann Weick; für Sport und Vermischtes: J. V.: Heinrich Gerhardt; für Inserate: Paul Kußmann. Druck und Verlag: C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Heinrich, Friedenau, Fregestraße 65/66. Tel.-Amt Uhland 2902. — Für unverlangte Manuskripte oder Drucksachen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

Der Stand der Dinge in Deutsch-Ostafrika.

In dem Ringen um dieses unser größtes Schutzgebiet lassen sich jetzt vier Abschnitte deutlich erkennen. Nachdem die Engländer durch die Beschießung der offenen Stadt Daressalam und die gewaltsame Wegnahme eines deutschen Motorbootes in einem deutschen Hafen des Nyassasees gezeigt haben, daß sie gewillt waren, den Weltkrieg unter Nichtachtung der Bestimmungen der Kongoakte auch auf Zentralafrika zu übertragen, waren für die damit notwendig gewordene Verteidigung Deutsch-Ostafrikas die Richtlinien gegeben. Es war klar, daß ein erster ernstlicher Angriff nur von Britisch-Ostafrika erfolgen konnte. Folgerichtig suchte sich daher die Landesverteidigung nach Eröffnung der Feindseligkeiten durch die Engländer zunächst des am weitesten gegen das deutsche Gebiet vorgeschobenen englischen Militärpostens bei Taveta am Ostabhange des Kilimandscharo zu bemächtigen. Die Unternehmung hatte vollen Erfolg. Taveta wurde am 15. August 1914 besetzt und bis zum März 1916 von unserer Schutztruppe gehalten. Die Engländer ihrerseits bereiteten unterdessen unter dem Befehl des aus der indischen Armee stammenden Generals Tighe mit englischen, indischen und afrikanischen Regimentern einen ersten Angriff auf die nördlichste unserer Schutzgebietsbahnen, die Usambarabahn vor. Der Versuch, sich von der Seeseite den Zugang zu dieser Bahn zu erzwingen, scheiterte unter den blutigsten Verlusten für den mit großer Uebermacht angreifenden Feind in der dreitägigen Schlacht bei Tanga am 3. bis 5. November 1914. Auch ein zweiter Versuch des Generals Tighe, diesmal von der Landseite her in die Usambaraberge über den Grenzfluß Umba einzudringen, wurde durch die Vernichtung seines linken Flügels in der Schlacht bei Jassini am 18./19. Januar 1915 verhindert. In demselben Zeitraum stattfindende Versuche der Verbündeten der Engländer, der Belgier, in Ruanda einzudringen, wurden ebenso wie die Angriffe der Engländer selbst bei Longido und Schirati von den tapferen Verteidigern Deutsch-Ostafrikas glatt abgewiesen. Alle diese vergeblichen Unternehmungen kosteten den Feinden große Verluste an Menschen und Material, und die Beute an letzterem trug nicht unwesentlich zur Verstärkung der an sich nur beschränkten Verteidigungsmittel der deutsch-ostafrikanischen Schutztruppe bei.

Mit der Schlacht bei Jassini war der erste Abschnitt des Ringens um Deutsch-Ostafrika zu Ende. Die Initiative ging nun an allen feindlichen Grenzen auf die deutschen Verteidiger über. Sie drangen jetzt in dauernden Vorstößen gegen die für den Feind so wichtige Ugandabahn vor und schoben dabei ihre Kräfte weit auf englisches Gebiet. Unzählige Male und an unzähligen Stellen gelang es den Streifabteilungen der Schutztruppe, Bahnkörper, Brücken und Züge zu sprengen, feindliche Lager und Stützpunkte aufzuheben und mit der Beute immer wieder die eigenen Angriffs- und Verteidigungsmittel zu ersetzen. Aber nicht nur gegen die Seite der Ugandabahn wurde die Verteidigung angriffsweise geführt. Auch im Südwesten stießen deutsche Schutztruppenabteilungen weit in englisches Gebiet vor, nach Nord-Rhodesia und Britisch-Nyassaland hinein. Ebenso wurden mit Erfolg Streifzüge auf das Gebiet des belgischen Kongo unternommen. Das dauerte ungefähr ein Jahr lang, und der englisch-indische Generalstab sah sich trotz der nach Zahl und Ausrüstung großen Ueberlegenheit der ihm zur Verfügung stehenden Truppen in eine immer bedenklichere Lage gedrängt. Den einzigen Scheinerfolg, den er während dieser Zeit buchen konnte, war die unter unverhältnismäßigen Opfern erkämpfte und dann ganze zwei Tage dauernde Besetzung von Bukoba am Viktoriasee.

In dieser Not wandte sich die englische Regierung an Botha, der gerade von seinem Raubzug gegen Südwest zurückgekehrt war. Nach langem Schachern und Feilschen gelang es ihr, seine Unterstützung zu gewinnen. Der erst bestimmte englische General Smith Dorrien mußte Smuts, dem bösen Geist Bothas, wie ihn die Buren nennen, im Oberbefehl weichen, neue Truppen wurden aufgestellt, zwei strategische Bahnen gegen den Kilimandscharo gebaut, die eine von Voi an der Ugandabahn durch die Serengetisteppe, die andere von der Magadibahn aus zum Longido. Ein riesiger moderner Kriegspark, bestehend aus schweren Automobilgeschützen, zahlreichen Feldgeschützen, Panzerautomobilen, unzähligen Lastkraftwagen und Flugzeugen wurde herangeschafft, und Mitte Februar 1916 standen die feindlichen Armeen in Stärke von rund 80000 Mann zum neuen konzentrischen Angriff auf Deutsch-Ostafrika bereit. Zu den vielen, die Grenze umlagernden Feinden war unterdessen noch ein neuer gekommen, die Portugiesen. Die belgischen Truppen waren durch die in Kamerun frei gewordenen Kräfte verstärkt. Die englischen Truppen in Südwesten und Nordosten wurden durch neue indische Regimenter und die südafrikanischen Brigaden nahezu verdreifacht. Wie Smuts in seinem vor kurzem veröffentlichten ersten ausführlichen amtlichen Bericht selbst angibt, hatte er gehofft, die deutsche Hauptmacht im Kilimandscharogebiet mit einem Schlage zu vernichten. Diese Hoffnung hat der zähe deutsche Widerstand und die geschickte deutsche Führung zu schanden gemacht. Unter großen Verlusten ist es Smuts zwar gelungen, die deutschen Streitkräfte aus dem Kilimandscharo- und Usambaragebiet unter Ausnutzung seiner großen Uebermacht hinauszumanövrieren, aber der vernichtende Schlag blieb aus. Aus englischen Presseäußerungen der letzten Tage klingt geradezu eine naive Entrüstung, daß die deutschen Truppen sich nicht wie in einer Falle in den Usambarabergen hätten fangen lassen.

Das Rückgrat der Landesverteidigung ist nun am Ende des zweiten Kriegsjahres die Tangannikabahn, die auch während der früheren Abschnitte des Ringens schon wertvolle Dienste bei Truppenverschiebungen usw. geleistet hat. Gegen diese setzt jetzt der englische Generalissimus Smuts seine weiteren Angriffe an. Ein erster überraschender Vorstoß, der der berittenen und Kraftwagen-Kolonne des Generals van Deventer, konnte im Mai d. J. noch rechtzeitig bei Kondoa-Irangi zum Stehen gebracht werden, so daß die deutsche Hauptmacht unterdessen Zeit gefunden hatte, sich von der Usambarabahn zur Verteidigung der Tanganyikabahn heranzuziehen. Sie hatte sich auch der von der Usambarabahn in südlicher Richtung vordringenden Smuts'schen Hauptmacht bereits entgegengestellt. Während so die deutschen Hauptkräfte hier gebunden waren, konnten die Feinde an anderen Stellen billige Lorbeeren gegen die nur schwachen Schutztruppenabteilungen erringen. So konnten die gegen Ruanda und Urundi im Nordwesten vordringenden belgischen Brigaden sich dieser Landstriche bemächtigen und ihre Verbindung mit einer englischen Abteilung, die über die Insel Ukerewe im Viktoriasee nach Muansa gelangt war, herstellen. Im Südwesten sind zwei englische Brigaden zwischen Nyassa- und Tanganyikasee über das Livingstone-Gebirge in der Richtung auf Iringa vorgedrungen. Am wenigsten Vorteile haben die Portugiesen im Süden davongetragen.

* * *

London, 24. Juli. Amtliches Telegramm aus Ostafrika vom 21. Juli. General Smuts meldet: Die feindlichen Streitkräfte, die sich bemühen, die Verbindung nach Ost-Tanga zu zerstören, sind südwestlich über den Tangafluß getrieben worden. Muheza und Amani wurden besetzt. Die Usambara-Eisenbahn ist jetzt vollständig in unserem Besitz und wird ausgebessert. Das Belgische Kolonialamt meldet: Am 3. Juli fand eine starke feindliche Abteilung, die durch die Besetzung des Gebietes von Bukobo und Koragwe seitens der Briten vertrieben war, den Rückzug durch eine belgische Abteilung unter Major Rauling in der Nähe von Dustragombo, am Südwestende des Viktoriasees, zerstört. Nach heftigem Kampf, in dem eine große Anzahl Deutscher getötet oder gefangen genommen wurde, ergriff der Rest des Feindes in der Richtung auf Mariahill die Flucht, dichtauf verfolgt. Der Befehlshaber der deutschen Abteilungen befindet sich unter den deutschen Gefangenen. Am Südufer des Viktoriasees fanden unsere Streitkräfte, die den aus Mwanza entwichenen Feind verfolgten, die deutschen Dampfer „Mwanza" und „Oh" nahe am Südende des Stuhlmannsundes versenkt vor. Die deutschen Schiffe können leicht gehoben und brauchbar gemacht werden. (W.B.)

Die Kriegslage.

H. Aus **Berlin** wird uns gedrahtet:

Die in dem gestrigen Bericht der Obersten Heeresleitung genannten einzelnen englischen Vorstöße zwischen Ancre und Somme, ergeben, wenn man sie im Zusammenhang betrachtet, einen einheitlichen Angriff, der mit starken Kräften unternommen, aber auf der ganzen Front gescheitert ist. Wo immer es dem Feinde gelang, in unsere Gräben einzudringen, da wurde er rasch wieder hinausgeworfen. An einer einzigen kleinen Stelle südlich von Pozières wird noch gekämpft. Wenn die Feinde behaupten, daß sie über unsere ersten Linien vorgedrungen seien, so ist das eine Unwahrheit. Die Kampfhandlungen haben sich vielmehr nur in der vordersten Linie abgespielt. Die Franzosen machten südlich der Somme einen kleinen Versuch vorzudringen, wiederum aber vergeblich.

In der Nacht vom 20. auf den 21. unternahm eine stärkere französische Patrouillenabteilung auf unsere südliche Front dicht bei der Schweizer Grenze bei Pfefferhausen einen Angriff, der abgeschlagen wurde. Im übrigen beliebt es den Franzosen wieder, Tatsachen umzudichten. So haben sie aus einer Patrouillenunternehmung bei St. Dié einen deutschen Angriff gemacht, der nach ihren Worten zusammengebrochen sei. Bei Müllheim wollen sie zwei unserer Flugzeuge abgeschossen haben, in Wirklichkeit haben wir nur eines verloren.

Die große Tapferkeit unserer Soldaten in den letzten Kämpfen im Westen wie im Osten ist jetzt wieder von dem Kaiser ausdrücklich anerkannt worden. Insbesondere haben sich die Truppen an der Somme, und zwar die Bayern bei Fromelles, und im Osten die Brandenburger bei Riga hervorgetan, so daß ihnen eine besondere kaiserliche Anerkennung ausgesprochen wurde.

Auf der Ostfront hat sich die Lage im allgemeinen nicht verändert. In den Karpathen gehen die Kämpfe kleinerer Detachements an der ungarischen Grenze hin und her. Irgend ein Grund zur Beunruhigung auf diesem südlichen Teil der Ostfront ist nicht vorhanden.

f. **Köln**, 24. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Die „Köln. Volksztg." meldet aus Berlin: Die Schlacht an der Somme nimmt ihren Fortgang. Vor allem tobt sie augenblicklich an der englischen Front von Thiepval bis Guillemont, wo die Angreifer mit allen Kräften, aber ohne einen in die Wagschale fallenden Gewinn zu erzielen, besonders gegen Pozières—Longueval und Guillemont anstürmen, um das dahinter liegende Combles zu erreichen. Die Kämpfe sind noch nicht abgeschlossen. Die Gesamtlage läßt es als ausgeschlossen erscheinen, daß die Engländer noch weiter Boden gewinnen könnten.

b. **Zürich**, 24. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Der französische Senator Beranger, der gegenwärtig an der Front an der Somme weilt, hatte im englischen Hauptquartier eine Unterredung mit dem englischen Oberkommandierenden Haigh. Wie dieser erklärte, suchen die Verbündeten die letzte Entscheidung des Krieges jetzt auf dem westlichen Kriegsschauplatz. Wir müssen dort, sagte er, einen Erfolg erzielen, welcher der Mühe wert ist.

Neutrale Stimmen.

r. **Von der schweizerischen Grenze**, 24. Juli. In seiner Wochenübersicht bemerkt das „Luzerner Tagbl." zur Kampflage im Westen:

Die große Schlacht an der Westfront, an der Somme, ist immer noch in einem Entwicklungsstadium begriffen. Nach den anfänglichen Erfolgen des Angreifers, die bisher bei jeder Durchbruchsoperation zu verzeichnen waren, ist ein Stocken der Vorwärtsbewegung wahrzunehmen; es gibt Gegenangriffe, und der hartnäckige Widerstand der Deutschen zeigt, daß ihre Front noch nicht durchbrochen ist. Der Geländegewinn entspricht gar nicht dem Kraftaufwand und den großen Opfern. Auch ein Nebenzweck der Offensive im Westen, die Verminderung des auf Verdun lastenden Druckes, ist noch nicht erreicht; weder Truppen, noch Geschütze wurden von Verdun weggenommen, um der großen Offensive entgegengestellt zu werden.

Der „Genévois" stellt als „warmer, aber aufgeklärter Freund der Franzosen" fest, daß die deutsche schwere Artillerie vor Verdun der französischen überlegen sei. Die Verbündeten müßten alles daran setzen, sich bei Verdun zu halten, damit die Deutschen nicht imstande seien, die Offensive an der Somme aufzuhalten. (Zens. Khe.)

Die Gründe für die Entlassung Sasonoffs.

(Eigener Drahtbericht.)

b. **Stockholm**, 24. Juli. In den politischen Kreisen Petersburgs wird Sasonoffs Rücktritt mit zwei Tatsachen in Verbindung gebracht. Einmal mit der äußerst pessimistischen Beurteilung der Kriegslage, die im letzten Kronrat im russischen Hauptquartier hervortrat, und sodann in den wenig rosig erscheinenden Aussichten der rumänischen Hilfe, die bisher stets erhofft wurde. Die Entlassung Sasonoffs wird als ein schwerer Schlag gegen den englischen Botschafter aufgefaßt, der kein Hehl daraus gemacht hat, daß England die Zusammenarbeit mit Sasonoff besonders erwünscht sei.

Pressestimmen zu Sasonoffs Rücktritt.

(Eigener Drahtbericht.)

f. **Köln**, 24. Juli. Die „Köln. Ztg." meldet aus Stockholm: „Swenska Morgenbladet" schreibt heute: Diese Woche sind zwei Jahre verflossen seit Ausbruch des Weltkrieges. Sasonoff, einer der Staatsmänner, welchen die Geschichte zur schwersten Verantwortung wegen des Weltkrieges ziehen wird, werde dieses Geschehnis damit feiern, daß er von seinem Posten abgeht. Das ist fürwahr eines der merkwürdigsten Ereignisse seit der Zeit von Anbeginn dies Krieges. Das russenfreundliche Blatt „Dagens Nyheter" glaubt, daß Sasonoffs Rücktritt auf eine gewöhnliche Hofintrigue zurückzuführen sei. Für die hiesige russische Gesandtschaft sei der Rücktritt vollständig überraschend gewesen.

Amsterdam, 24. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Ein hiesiges Blatt meldet aus Petersburg vom 23.: Die jüngsten Veränderungen des Kabinetts seien die Folge eines Wunsches der leitenden Kreise, alle Macht in die Hände des Ministerpräsidenten Stürmer zu legen. Die auswärtige Politik Rußlands werde sich in keiner Weise ändern. (W.B.)

Wien, 24. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Die Blätter besprechen zunächst mit Zurückhaltung den Rücktritt Sasonoffs. Das „Neue Wiener Tagblatt" sagt: In dem gegenwärtigen Zeitpunkt mag das Ausscheiden Sasonoffs aus seinem Amte unwesentlich sein. Die Entscheidung wird in dem blutigen Ringen erfochten. Die Diplomaten haben noch nicht das Wort. Immerhin bedeutet es eine Erleichterung, wenn ein Mann verschwindet, der mit so schwerer Blutschuld beladen ist. — Die „Reichspost" schreibt: Die Uebernahme der Erbschaft Sasonoffs durch Stürmer bedeutet gewiß nicht eine grundsätzliche Aenderung in der äußeren Politik Rußlands. Immerhin wird Stürmer freier in seinem Verhältnis zur Downing Street in London sein. Auch die „Arbeiterzeitung" glaubt, der Fortgang und das Schicksal der russischen militärischen Operationen dürfte für die Gestaltung auch der politischen Dinge und für die Friedensneigung Rußlands oder sein Ausharren im Kriege von größerer Bedeutung sein, als der Unterschied der Anschauungen, der einen Stürmer von einem Sasonoff trennen mag.

Bern, 24. Juli. (Eig. Drahtbericht.) In einer Besprechung des Rücktritts Sasonoffs nimmt der „Bund" nicht an, daß ein Wechsel der russischen äußeren Politik damit verbunden sein werde. Er weist indessen darauf hin, daß die Vermutung nahe liegt, daß die Wandlung in der Haltung Rußlands im fernen Osten in dem Abkommen mit Japan einen sichtbaren Ausdruck fand, die zu dem Wechsel im Ministerium des Aeußern beigetragen habe. Dann erinnert der „Bund" daran, daß nach russischen Pressemeldungen Mitte Juli im russischen Hauptquartier eine Sitzung des Ministerrats stattgefunden hat, in der die Erörterung über die Möglichkeit eines Friedensschlusses einen breiten Raum einnahm. Die russische Zensur hatte diese Meldungen durchgelassen, der „Bund" unterlasse es aber heute, irgend welche Schlüsse daraus zu ziehen. (W.B.)

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 10 Seiten.

Der Kriegsparteitag.

-er. Aus **Berlin** wird uns geschrieben:

Die Zustände innerhalb der Sozialdemokratischen Partei haben im Laufe der letzten Monate Formen angenommen, die es dem unparteiischen Zuschauer schwer machen, überhaupt noch die Fiktion einer einheitlichen Partei aufrecht zu erhalten. Die Absplitterungen und Gruppenbildungen sind allgemach so zahlreich geworden, daß man kaum noch zwischen ihnen durchfindet. Ist es doch mit der Einteilung in die Anhänger der alten Reichstagsfraktion und die der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft nicht mehr getan. Innerhalb der alten Fraktion selbst befindet sich eine nicht ganz unbeträchtliche Minderheit, die im Innern ihres Herzens auf seiten der Arbeitsgemeinschaft steht, aber doch die Disziplin wahren will und sich deshalb den Mehrheitsbeschlüssen unterwirft. Weiter links schließt sich dann die Arbeitsgemeinschaft, die Gruppe Haase-Ledebour an, die aber keineswegs den äußersten linken Flügel bildet, sondern wieder von anderen, noch radikaleren Elementen als reaktionär verschrien wird. Da sind die Nachbeter Liebknechts, da sind die unentwegten Verfechter der Internationale, die auf der Zimmerwalder Konferenz in der Schweiz bei den Annäherungsversuchen an die Sozialdemokratie unserer Feinde eine Rolle gespielt haben, da sind noch andere Eigenbrödler, die alle Abschattierungen bis zum ausgesprochensten Landesverrat vertreten und nach berühmtem Muster durch Flugblätter und geheimen Druckschriften für ihre Ansichten zu werben suchen.

Natürlich auf Kosten der Geschlossenheit der Partei und unter zum mindesten wohlwollender Neutralität der „Vorwärts"-Redaktion, die schlechthin alle Bestrebungen unterstützt, sobald sie sich gegen den Parteivorstand wenden. War es doch ein fast groteskes Bild, zu verfolgen, wie der Parteivorstand auf Umwegen sich abmühen mußte, seine offizielle Meinungen in das Parteiorgan, den „Vorwärts", hineinzubringen, und wie die Redaktion sich dann wieder mit herzerfrischender Deutlichkeit mit dem Parteivorstand vor dem versammelten Leserkreise auseinandersetzte. Daß darunter auf die Dauer die Parteidisziplin leiden mußte, versteht sich am Rande. Und es ist einleuchtend, daß der Vorstand hin und her überlegt hat, wie er die Opposition fassen und dies fortgesetzte Unterminieren verhindern könnte. Der einfachste und beste Weg dazu wäre natürlich ein Parteitag, und da die Opposition wußte, daß sie da mit mindestens dreiviertel Majorität geschlagen werden würde, hat sie ihrerseits rechtzeitig Vorsorge getroffen, um den Gedanken an einen Parteitag totzuschlagen, mit der ganz richtigen Begründung, daß ein großer Bruchteil der Genossen im Felde steht, daß also eine Tagung im gegen-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

wärtigen Augenblick die wahre Meinung der Partei nicht zum Ausdruck bringen könnte, um so weniger, als im Zeichen des Belagerungszustandes an Redefreiheit nicht zu denken sei.

Dagegen ließ sich wenig sagen, solange diese Begründung allgemein als bindend anerkannt wurde. Aber bald zeigte sich, daß die Opposition für sich selbst ein anderes Recht in Anspruch nahm. Es ist kein Zufall, daß die radikalen Anschauungen gerade auf dem Boden der Großstädte, da, wo die Lebensmittelsorgen am heftigsten zu tage traten, den besten Nährboden fanden, und daß daher Groß-Berlin den Mittelpunkt der eigentlichen Gegenagitation bildete. Sobald nun die Opposition sich stark genug glaubte, um innerhalb der Berliner Organisation die Macht in die Hand zu bekommen, kümmerte sie sich um die Gründe, die sie selbst gegen einen allgemeinen Parteitag angegeben hatte, nicht mehr, sondern schrieb für die Berliner Organisation Neuwahlen aus mit dem vorauszusehenden Erfolge, daß sie die erdrückende Mehrheit hinter sich hatte und der alte fraktionsfreundliche Vorstand abgesetzt wurde. Allerdings, um die letzten Früchte ihres Sieges wurden die Palastrevolutionäre betrogen, weil der Parteivorstand rechtzeitig Gegenmaßregeln getroffen hatte: der Vorstand der Groß-Berliner Organisation leitete nämlich gewohnheitsmäßig auch die Geschäfte der ganzen preußischen Organisation, und es wäre für die Opposition sehr wertvoll gewesen, wenn sie sich da hätte hineindrängen können. Aber der Parteivorstand baute vor und betraute, ehe noch die Neuwahlen stattgefunden hatten, den damaligen Vorstand Groß-Berlins für die Dauer des Krieges mit der Führung der preußischen Geschäfte.

An sich sicherlich sehr geschickt, aber auf die Dauer läßt sich mit solchen Manövern doch eine große Partei nicht regieren. Eine Aussprache im Parteiausschuß erwies sich als immer notwendiger und hat dann auch in der letzten Woche in Berlin stattgefunden. Dabei scheint sich herausgestellt zu haben, daß in dem überwiegenden Teil der provinziellen Organisation der Widerstand gegen die Parteipolitik keinen Boden gefunden hat. Für die Einberufung eines Parteitages waren viele, wenn er sich ermöglichen ließe. Dagegen sprachen die Schwierigkeiten von seiten der Behörden, die bisher im Laufe des Krieges derartige parteipolitische Veranstaltungen andern Parteien immer abgelehnt haben, und aus Gründen der Parität sich jetzt davor scheuen, den Sozialdemokraten eine Extrawurst zu braten. So wurde schließlich die Einberufung einer Konferenz beschlossen. Daß der Parteivorstand das Seinige dazu tun wird, ein Vertrauensvotum zu erlangen, ist selbstverständlich, denn dieses ist das einzige Mittel, durch das er wieder Ruhe im Hause schaffen kann, wobei eine Nachprüfung der Parteipolitik vorbehalten bleiben muß, bis zu friedlichen Zeiten, wenn auch die Partei des Schützengrabens wieder mitreden kann.

(Den Bericht über die Parteiausschuß-Sitzung siehe unter Deutsches Reich.)

Der gestrige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 24. Juli. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Wie sich herausgestellt hat, wurden die gestern gemeldeten englischen Angriffe gegen die Front Tiépval-Guillemont von Teilen von elf englischen Divisionen geführt, deren mehrere hastig von anderen Fronten herangeholt waren. Den einzigen Vorteil, den der Feind auf der ganzen Linie erreichen konnte und den wir noch nicht wieder ausgebessert haben, das Eindringen in einige Häuser von Pozières, mußte er mit außerordentlich schweren blutigen Verlusten bezahlen. In Longueval warf ihn der mit Wucht geführte Gegenstoß der brandenburgischen Grenadiere von Donaumont glorreichen Angedenkens. Aus einer Kiesgrube südwestlich Guillemont, in der der Gegner sich vorübergehend eingenistet hatte, brachten wir 3 Offiziere, 141 Mann unverwundet heraus.

Südlich der Somme sind kleinere französische Unternehmungen bei Soyecourt und westlich von Vermandovillers in unserem Feuer gescheitert. Die Artilleriekämpfe flauten vorübergehend ab. Unsere Beute aus den Kämpfen seit dem 15. Juli beträgt nach bisherigen Feststellungen 68 Maschinengewehre.

Rechts der Maas steigerte sich der beiderseitige Artilleriekampf mehrmals zu großer Heftigkeit. Infanterietätigkeit gab es hier nicht.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Auf dem nördlichen Teile der Front und bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer außer Patrouillenkämpfen keine Ereignisse.

Nordwestlich von Beresteczko wurden starke russische Angriffe glatt abgeschlagen.

Balkankriegsschauplatz:

Unverändert.

Oberste Heeresleitung.

*

Ereignisse zur See.

Berlin, 24. Juli. (Amtlich.) In der Nacht vom 22. zum 23. Juli unternahmen deutsche Torpedoboote von Flandern aus einen Vorstoß bis nahe der Themsemündung, ohne dort feindliche Seestreitkräfte anzutreffen. Bei der Rückkehr stießen sie am 23. Juli morgens auf mehrere englische kleine Kreuzer der Auroraklasse und Torpedobootszerstörer. Es entspann sich ein kurzes Artilleriegefecht, im Verlauf dessen Trefferwirkung auf den Gegner erzielt wurde. Unsere Torpedoboote sind unbeschädigt in ihren Stützpunkt zurückgekehrt.

*

Der Kaiser an der Ostfront.

Berlin, 24. Juli. (Amtlich.) S. Majestät der Kaiser hat sich vom westlichen auf den östlichen Kriegsschauplatz begeben. In seiner Begleitung befindet sich der Chef des Generalstabes des Feldheeres.

Die englischen Berichte.

London, 23. Juli. (Britischer Heeresbericht.) Unsere Truppen erzielten neue Fortschritte an der Höhe Pozières, wo sie eine Anzahl Gefangene machten. Auf der übrigen Front zwischen Pozières und Guillemont dauert die Schlacht mit äußerster Heftigkeit an. (W.B.)

London, 24. Juli. (Amtlich.) General Haig meldet: Die Schlacht brannte heute längs der ganzen deutschen Front von Pozières bis Guillemont wieder auf und erreichte den Grad äußerster Heftigkeit. In einem heftigen Gefecht kam es bei dem Dorfe Pozières, wo die Deutschen mit vielen Maschinengewehren verzweifelten Widerstand leisteten. An den anderen Teilen der Front war der Kampf ebenfalls heftig. Es ist noch kein entscheidender Erfolg gemeldet worden. Heute früh eroberten wir ganz Longueval zurück, aber der Feind gewann den Nordteil des Dorfes abermals. In ähnlicher Weise wechselte der Dorfsaum von Guillemont zweimal den Besitzer. (W.B.)

London, 24. Juli. (Reuter.) Bericht des britischen Hauptquartiers. Während der letzten 12 Stunden hat beiderseits das Artilleriefeuer regere Lebhaftigkeit entwickelt. Unsere Schützengräben der ersten Linie wurden an verschiedenen Punkten mit Granaten-, Gas- und Tränen erregenden Geschossen beschossen. Sonst ist nichts von Bedeutung zu melden. (W.B.)

Die englischen Offiziersverluste.

(Eigener Drahtbericht.)

London, 24. Juli. Die letzte Verlustliste enthält die Namen von 230 Offizieren. (W.B.)

Haag, 24. Juli. Die „Daily Mail" weist in ihrem Leitartikel vom Samstag auf die starken Verluste hin und tröstet sich dabei mit dem Gedanken, daß möglicherweise die Verluste der Deutschen noch stärker gewesen seien. Das Blatt gibt aber zu, daß noch kein Zeichen, weder im Osten noch im Westen, dafür vorliege, daß die Kampfkraft der Deutschen vermindert sei, weder bezüglich der Munition noch hinsichtlich der Mannschaft. („Frkf. Ztg.")

*

Ein Friedensaufruf des Papstes.

Lugano, 24. Juli. Die Blätter melden, der Papst gedenke auf den zweiten Jahrestag des Kriegsbeginns einen Friedensaufruf an die kriegführenden Völker zu erlassen.

Ein Spionageprozeß in Genf.

(Eigener Bericht.)

r. **Von der schweizerischen Grenze, 24. Juli.** Vor dem Bundesstrafgericht in Genf fand dieser Tage die Verhandlung gegen die im Dienste Frankreichs stehenden Spione Chevillot, Grimmbühler und Genossen statt. Die Angeklagten hatten in Genf einen umfangreichen Nachrichtendienst gegen Deutschland organisiert, wobei zwei Frauen als Briefvermittlerinnen fungierten. Der Journalist Otto Grimmbühler, ein Elsässer, der seinerzeit in Frankreich optierte, leistete der Spionage-Gesellschaft Uebersetzer-Dienste. Bei seiner Vernehmung wurde übrigens laut „Bund" u. a. festgestellt, daß der Verfasser des Buches „Berité" nicht Joseph Bertourieux, sondern der in St. Prs niedergelassene Deutsch-Elsässer Paul Lapp ist. Sämtliche Angeklagte, mit Ausnahme eines aus Wallis stammenden, jetzt flüchtigen ehemaligen Polizisten Chevillot, sind französische Staatsbürger. (Genf. Khe.)

*

Paris, 24. Juli. Die Zeitung „Auto" meldet: Der schweizerische Flieger Theophil Ingole, der seit Kriegsausbruch im Dienste des französischen Flugwesens stand, ist bei einem Erkundungsflug über den deutschen Linien von einem Schrapnell getroffen worden. Er besaß noch so viel Kraft, um in den französischen Linien zu landen, ist aber zwei Tage darauf gestorben. (W.B.)

Italien.

Die italienische Pressehetze.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 24. Juli. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Bei der in Italien gegen Deutschland entfachten Pressehetze spielt eine wesentliche Rolle die Behauptung, daß der Generalgouverneur in Belgien, General von Bissing, neuerdings eine Verordnung erlassen habe, wodurch den wehrpflichtigen Italienern das Verlassen belgischen Gebietes verboten und die für wehrfähige Belgier bestehende Ueberwachung über sie ausgedehnt worden sei. Diese Behauptung ist durchaus unzutreffend. Die italienischen Staatsangehörigen in Belgien haben sich nach den bereits unmittelbar nach Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Italien ergangenen Bestimmungen einmal wonatlich beim Meldeamt ihres Bezirkes zu melden. Eine Verschärfung dieser Bestimmung ist nicht eingetreten, ebenso wenig ist ein grundsätzliches Ausreiseverbot für Italiener erlassen worden. Ueber Anträge auf Ausreiseerlaubnis entscheidet das Generalgouvernement in jedem Einzelfalle unter Berücksichtigung der staatlichen Interessen.

Bern, 24. Juli. (Ztg. Drahtbericht.) Gestern unterzeichnete der italienische Reichskommissar ein Dekret, durch das die Grenzmaßnahmen gegen Italien feindlichen Ausländer verschärft werden. In der Regel ist darnach feindlichen Staatsangehörigen und Bürgern von Staaten, mit denen die diplomatischen Beziehungen abgebrochen sind, der Zutritt nach Italien verboten. Ausnahmen können unter Ermächtigung des Ministers des Innern erfolgen. (W.B.)

Die „Deutschland".

(Eigener Drahtbericht.)

Haag, 24. Juli. „Daily Chronicle" meldet aus Neuyork vom 20. Juli: Bei Tagesanbruch war die „Deutschland" verschwunden. Man konnte vom Ufer aus nicht feststellen, ob lediglich die Masten und das Periskop niedergeholt wurden, oder ob das Unterseeboot bereits abgegangen war. (W.B.)

f. **Köln,** 24. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Nach der „Köln. Ztg." meldet die Pariser Ausgabe des „Neuyork Herald", die „Deutschland" habe den Kai verlassen und ankere etwa 50 Meilen weiter draußen vollständig unter Wasser mit zwei Schleppdampfern zur Seite. Kapitän König habe erklärt, er werde trotz allen Versuchen, es zu verhindern, in den Heimathafen einlaufen. Ein einem Deutsch-Amerikaner gehörende Yacht hat von Norfolk aus das Meer durchfahren, um das Vorhandensein von Drähten festzustellen, die die Entente auf eine Entfernung von 50 Meilen gespannt haben soll. Die Erkundungsfahrt verlief jedoch ergebnislos. Das Blatt meldet weiter, man habe noch keine Bestätigung von der Ankunft eines zweiten Unterseebootes in Bridgeport.

Kein Protest der Entente wegen der „Deutschland".

(Eigener Drahtbericht.)

London, 24. Juli. Die „Times" melden aus Washington vom 21. Juli: Die Alliierten haben wegen der „Deutschland" nicht protestiert, aber der englische und französische Botschafter weisen die Regierung beständig auf die Verlegenheiten hin, die den Vereinigten Staaten erwachsen würden, wenn es die „Deutschland" als ein Handelsschiff anerkannten. (W.B.)

Der Seekrieg.

Reutermärchen.

(Eigener Drahtbericht.)

London, 24. Juli. Das Reutersche Büro erneuert die Polemik gegen die deutsche Auffassung über die Seeschlacht vor dem Skagerrak. Reuter teilt den Bericht eines Korrespondenten mit, der einen Besuch bei den englischen Schiffswerften machte. Dieser erzählte unter anderem, daß der „Warspite" einige Stunden nach der Rückkehr aus der Schlacht sicher und wohlbehalten im Drockedock aufgenommen wurde. Seeoffiziere teilten mit, daß die englischen Schiffe nach der Schlacht in einer Geschwindigkeit von 21 Knoten heimgefahren (d. h. also doch ausgerissen! Red.), seien. Der Korrespondent sagt weiter, daß die englischen Werften jetzt doppelt so schnell bauten als man es früher für möglich gehalten hätte. Auf einer Werft wurde ihm mitgeteilt, daß jede Woche ein Schiff an die Regierung abgeliefert würde. (W.B.) (Das letztere ist aber doch kein Beweis gegen die deutsche Auffassung von der Niederlage der Engländer in der Seeschlacht. Red.)

Die englischen Seeräuber.

(Eigener Drahtbericht.)

f. **Köln,** 24. Juli. Die „Köln. Ztg." meldet aus Christiania: Nach einer Meldung der Zeitung „Aftenposten" ist gestern etwa 10 Seemeilen außerhalb von Marstenen bei Bergen von norweg. Fischern ein großes britisches Geschwader gesichtet worden, von dem ein Boot ausgesetzt wurde, das die Papiere und Ladung mehrerer Fischdampfer untersuchte.

*

London, 24. Juli. Lloyds meldet aus Tynemouten: Das dänische Motorfahrzeug „Sunfoe" wurde von einem deutschen Unterseeboot mit Granaten beschossen. Es wurde vor dem Sinken in den Tyne geschleppt. Die Mannschaft ist gerettet. Das norwegische Segelschiff „Dame" und die schwedischen Segelschiffe „Juno" und „Ida" sind, wie berichtet wird, in Brand gesteckt worden und gesunken. (Anmerkung der Redaktion: Die Meldung ist schon ihrer Fassung nach mit Vorbehalt aufzunehmen. Die Dampfer werden sicher Bannware an Bord gehabt haben. (W.B.)

Haag, 24. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Der niederländische Dampfer „Maas" ist bei dem Leuchtschiff „Noordhinder" infolge einer Minenexplosion gesunken. Das Kriegsschiff „Zeernod" ist zur Hilfeleistung abgegangen. Von der Bemannung wurden 11 Mann gerettet, 10 sind ertrunken. (W.B.)

f. **Köln, 24. Juli.** (Eig. Drahtbericht.) Die „Köln. Ztg." meldet aus Kopenhagen: Der dänische Dampfer „Citto", auf der Reise von Schweden nach Frankreich mit Papiermasse beladen, ist im Sund von einem deutschen Kriegsschiff aufgebracht und nach Swinemünde übergeführt worden.

Schwedens Neutralität.

Stockholm, 24. Juli. (Schwed. Telegr.-Büro.) Im Anschluß an das gestrige verschärfte Verbot gegen den Aufenthalt fremder Unterseeboote im schwedischen Gebiet ist eine Generalordre erlassen worden, in der befohlen wird, unmittelbar fremde Unterseeboote anzugreifen, die sich in schwedischen Gewässern befinden und nicht als neutrale oder Handelsunterseeboote erkannt werden. (W.B.)

Literatur.

Eine deutsche Monatsschrift über Belgien. In einigen Tagen wird im Insel-Verlag zu Leipzig, der zurzeit auch eine deutsche Ausgabe flämischer Dichter vorbereitet, das erste Heft einer deutschen Monatsschrift über Belgien erscheinen unter dem Titel: „Der Belfried, eine Monatsschrift für Gegenwart und Geschichte der belgischen Lande". Herausgeber ist Professor Dr. Anton Kippenberg (Leipzig, zurzeit Gent). Als Mitarbeiter werden namhafte Politiker, Schriftsteller und Gelehrte erscheinen, die das Land und seine Probleme aus unmittelbarer Anschauung kennen. Die Zeitschrift wird alle wichtigen Fragen des gegenwärtigen und vergangenen Lebens der belgischen Niederlande, also Flanderns und Walloniens, bearbeiten. Aus dem Inhalt des ersten Heftes seien folgende Beiträge angekündigt: Professor Dr. Karl Hampe: Die Schelde, Belgiens Schicksalsstrom — Prof. Dr. H. Waentig: Deutsch-belgische Wirtschaftsbeziehungen vor dem Weltkrieg — Landtagsabgeordneter Dr. Pius Dirr: Die Flamen und der Weltkrieg — Rudolf Alexander Schröder: Flämische Lyrik — Dr. Aug. Grisebach: Die belgischen Belfriede. Ein Glossentoil über aktuelle Belgica wird von ständigen Referenten bearbeitet. Jedem Hefte werden mindestens 8 ganzseitige Abbildungen beigegeben. Der Preis ist für die einzelne Nummer auf 1 Mk., für das ganze Jahr auf 10 Mk. angesetzt.

Vogesenwacht. Erlebnisse und Schilderungen aus dem Kriege 1914—1916 des Schweizers Hermann Kurz. Mit 16 Bildern vom Kriegsschauplatze. Preis 2 Mark. Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57.

Erinnerungen und Schilderungen eines Schweizers sind in dem Buch vereinigt, eines Schweizers, der hellen Auges und warmen Herzens den Kämpfen an der Vogesenfront beiwohnte, eines Dichters, der zugleich Militär ist. Der Name Hermann Kurz ist uns Deutschen als der einer starken dichterischen Persönlichkeit bekannt. Seine Novellen und Romane haben bei uns begeisterte Aufnahme gefunden; schon im Jahre 1909 ward ihm für sein Schaffen der Schillerpreis zuerkannt. Was Kurz in dem vorliegenden, mit hinreißender Kraft und Begeisterung für die deutsche Art geschriebenen Buche gibt, ist mehr als bloß eine Sammlung von Feuilletons. Es liegt in der Mehrzahl der Schilderungen eine schlichte Größe, die uns mit heißer Bewunderung für den Dichter und nicht zuletzt für die tapferen Vogesenstreiter erfüllt. Was der Darstellung der Kampfhandlungen die ganz eigene Bedeutung verleiht, ist der objektive Blick des neutralen Militärs, der abseits der Parteien stehend, Licht und Schatten gerechter verteilen kann. W. Z.

Das Flaggenlied. Roman von Ludwig Wolff. Preis 1 Mk. (Ullstein u. Co. Berlin-Wien).

Der neue Roman von Ludwig Wolff ist ein Roman der Kieler Förde, der Kieler Woche, der deutschen Ostsee. Feingetönt sind seine landschaftlichen Bilder. Die glitzernden Wellen malt er, die Ufer des Kaiser-Wilhelm-Kanals, die an Holland erinnernden Mühlen der niederdeutschen Ebene, den Frieden der Dörfer, die Brücke von Holtenau, die, ganz Stahl und Beton, sich hoch in die Luft schwingt, die Batterie von Möltenort und ihre dem unsichtbaren Feind drohenden Geschütze. Der Kieler Hafen wird lebendig, im grauen Nebeldunst des Morgens, wenn der stampfende Rhythmus der Arbeit ihn erfüllt, und im ruhigen Licht des Feierabends. Aus den Villenkolonien am Meer, aus der Altstadt Kiels und ihren dunklen Geschäftsspeichern führt das Werk hinüber in die Kontore der Hamburger Reedereien. Ein Liebesmotiv von gedämpfter, leidenschaftlich ausklingender Melodie gibt dem Roman eine zarte, tiefe Stimmung. Hell, im Licht eines glücklichen Friedenssommers stehen zuerst die Gestalten da. Mit dramatischer Wucht ist dann die Zeit der Schicksalswende vergegenwärtigt, der erste Kriegsherbst, der erste Kriegswinter. Befreiend ist der Abschluß, in den das Flaggenlied hineintönt, das Lied der unsterblichen Helden von der „Itis". W. Z.

Gustav Adolf Müller: Das Gundele. (Dornenkronen der Liebe). Ein Schwarzwaldroman. 4. Auflage. Preis geh. 3 Mk., geb. 4 Mk. Verlag von Paul List, Leipzig.

Mit diesem Buche hat Gustav Adolf Müller nicht nur seiner engeren Geburtsheimat, dem Schwarzwald und seinen Menschen einen prachtvollen „Heimatroman" dargebracht: In der ergreifenden Geschichte des „Gundele" gibt er mehr als herbe, trotzige, harte Bauernart, mehr als heiß aufwallendes Bauernblut, — er erhebt die spannend dargestellten, erschütternden Vorgänge im Heimatwinkel zur Bedeutung eines Seelenproblems, das uns Menschen alle angeht.

Lisel Rupp, Wiesenlieder. Ein Band Gedichte. Berlin 1916. Hyperionverlag. (2.50 Mk., geb. 3 Mark).

Die junge Dichterin, die mit den Wiesenliedern zum ersten Male vor die Oeffentlichkeit tritt, bringt in ihrem Gedichtband Lyrik im eigentlichen Sinn des Wortes, — im Sinne etwa Hölderlins, Li-tai-po's oder Verlaines. Fast alles ist aus dem Grundton von Natur und Liebe gestimmt; Bilder und Stimmungen der heimatlichen süddeutschen Landschaft, des Meeres oder einer alten Stadt, und darein verwoben persönliche Erlebnisse. Es ist ein unbeschwertes Dichten, frei von Grübelei und weltschmerzlichen Anklagen, — frei auch von freudlosem Naturalismus —: Romantik einer der Welt innig zugekehrten Seele. W. Z.

Kunst und Wissenschaft.

Ständige Kunstausstellung Baden-Baden. Die Sonderausstellung des Professor Emil Orlik ist von heute ab geöffnet. Sie umfaßt 153 Werke und enthält die neuesten graphischen Arbeiten, Radierungen, Lithographien, Handzeichnungen sowie Aquarelle aus Aegypten und Japan.

Der Naturforscher Sir William Ramsay ist, wie Reuter aus London meldet, gestorben.

Ramsay Macdonald, der am 2. Oktober 1852 in Glasgow geboren wurde, studierte außer in seiner Vaterstadt in Tübingen. In Glasgow, Bristol und London wirkte er als Professor; im Jahre 1913 gab er die Professur auf und lebte seitdem in London nur seinen Studien. Seine erste große Entdeckung war das Element Argon, das er 1894 zusammen mit Lord Rayleigh in der Atmosphäre fand. 1895 entdeckte er das Helium, später noch eine Anzahl neuer atmosphärischer Gase.

Personalien. Wie wir hören, ist der Privatdozent Dr. Ernst Fraenkel an der Universität Kiel zum außerordentlichen Professor für vergleichende indogermanische Sprachwissenschaft daselbst ernannt worden. — Für das Fach der inneren Medizin habilitierte sich in Tübingen Dr. med. Otto Brösamlen, Assistenzarzt an der medizinischen Klinik, mit einer Probevorlesung: „Die Lungentuberkulose im Krieg, ihre Erkennung und ihre Behandlung." — Professor Dr. Ernst Rabel in Göttingen, der mit Beginn des kommenden Wintersemesters ein neubegründetes Ordinariat für römisches, deutsches bürgerliches Recht und Rechtsvergleichung an der Universität Frankfurt a. M. übernehmen soll, hat jetzt einen Ruf nach München als Nachfolger des verstorbenen Geh. Justizrats Prof. Dr. Friedrich Hellmann erhalten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Der schwedisch-russische Konflikt.

(Von unserem Korrespondenten.)

Stockholm, 22. Juli.

Die großpolitische Atmosphäre in Schweden wird mit jedem Tag, der vergeht, ohne daß sich die russische Regierung veranlaßt sieht, auf den Protest gegen die groben Verletzungen der schwedischen Neutralität zu antworten, schwüler und man fragt sich besorgt, ob die Mißachtung der schwedischen Hoheitsrechte durch Rußland etwa, — worauf vieles hindeutet, — die bewußte Folge einer neuen systematischen Entente-Politik gegen Schweden sei, die nichts weniger als die „Portugalisierung" oder „Venizelisierung" des stärksten neutralen Staates Skandinaviens zum Ziele habe. Viele Umstände lassen die Besorgnis gerechtfertigt erscheinen, daß es sich in Wirklichkeit in den vorliegenden groben Fällen der russischen Seeräuberei an der nordschwedischen Küste keineswegs um übereilte Schritte der betreffenden russischen Torpedo- und Tauchbootsführer handelt, sondern daß diese durchaus im Einvernehmen mit den höheren russischen Stellen gehandelt haben. Die nächsten Tage werden hierüber Klarheit bringen.

Man bringt in Schweden ganz allgemein die unerhörte Rücksichtslosigkeit der russischen Kriegsschiffe in der Bottnischen Bucht mit der Tatsache in Verbindung, daß die russischen Befestigungen auf den Aalandsinseln nunmehr vollendet sind; Rußland ist jetzt im lange ersehnten Besitz moderner Kriegshäfen und Flottenstationen auf jenen Inseln, die sie angeblich „nur vorübergehend" „von den Umständen dazu gezwungen", befestigt hätten, um sich gegenüber befürchteten deutschen Angriffen zu verteidigen. So viel ist sicher, daß die Russen in der letzten Zeit die internationalen Gewässer der Bottnischen Bucht „zugestöpselt" haben und sie als ein russisches Binnenmeer betrachten und behandeln. Auf dem Hintergrund der Aalandsbefestigungen bekommen die russischen Verletzungen der Neutralität Schwedens einen tief ernsten Charakter, der, auch wenn die russische Regierung eine formelle Entschuldigung ausspricht und sich zur Gewährung einer Art von „Genugtuung" herbeiläßt, doch die Sorge um die großpolitische Zukunft Schwedens nicht weichen läßt. Die Frage wird von schwedischen Vaterlandsfreunden aufgeworfen, ob die Entente etwa gesinnt sei, — in derselben Weise, in der die Londoner Deklaration mit einem Federstrich aufgehoben wurde —, auch die Regeln über die Unverletzlichkeit neutralen Seeterritoriums außer Kraft zu setzen. Man glaubt hier allen Anlaß zu der Befürchtung zu haben, daß die Entente allmählich anfange, gegen Schweden dasselbe Spiel aufzuführen, das schon seit langer Zeit Griechenland gegenüber in Szene gesetzt worden sei.

Die drohende Gefahr vereinigt aber alle Schweden, unangesehen ihrer Parteifarbe, und Volk und Presse werden sich einmütig um die Regierung scharen, die den Ententemächten volle Klarheit darüber beibringen wird, daß an der Bottnischen Bucht kein Portugal oder Griechenland liegt, und daß man vor den ernstesten Konsequenzen nicht zurückscheuen wird, wenn es gilt, Schwedens Ehre gegen demütigende Uebergriffe zu schützen.

Rumänien.

S. Aus Berlin wird uns gedrahtet:

Mit einer gewissen Geflissentlichkeit wird durch die feindliche und neutrale Presse die Nachricht verbreitet, daß die in letzter Zeit von Rumänien in Amerika gekaufte Munition, die bisher in Rußland zurückgehalten wurde, jetzt aber freigegeben und zum Teil bereits über die Grenze geschafft worden sei. Es werden auch schon Einzelheiten über das Quantum der gelieferten Munition gegeben. Ganz zuverlässig sind aber alle diese Meldungen keineswegs und vollständig in das Gebiet der bloßen Mutmaßungen fallen die Schlüsse, die aus ihnen bereits gezogen werden.

In Wirklichkeit hat sich in der Haltung Rumäniens keine Aenderung erkennen lassen. Es wartet offenbar weiter die militärische Entwicklung auf den großen Kriegsschauplätzen ab. Daß die Ententediplomaten in dieser entscheidenden Phase des Krieges die rumänische Regierung womöglich noch stärker als je mit Lockungen und Drohungen bedrängen und alle ihre korrumpierenden Einflüsse auf die hauptstädtische öffentliche Meinung bis aufs äußerste einsetzen, ist begreiflich. Aber bisher haben sie eben noch keine uns sichtbare Erfolge erzielen können, aus dem zu folgern wäre, daß Rumänien unmittelbar vor dem Anschluß an die Entente stehe. Die bekannten Stimmungen gegen Ungarn und Bulgarien werden dazu auch kaum ausreichen, wenn nicht die Gewinnaussichten für die Rumänen sehr viel stärker werden, als sie etwa heute für das Auge kriegslustiger Rumänen sein könnten. Die Ankunft eines Güterzuges mit Munition spielt auch gewiß keine sonderliche Rolle, angesichts des Massenverbrauchs in einem modernen Kriege. Selbst rumänische Blätter haben das schon betont.

In Deutschland ist man, was die rumänischen Entschließungen anbelangt, da man die in Frage kommenden Faktoren allmählich kennen gelernt hat, weder optimistisch noch pessimistisch. Rumänien dürfte trotz des Druckes des Vierverbandes immer noch Herr des eigenen Schicksals sein. Daß die Zentralmächte dem ihrigen unter allen Umständen gewachsen sind, haben sie ja wohl deutlich genug bewiesen.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

(Eigener Drahtbericht.)

Wien, 24. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert. Auf den Höhen nördlich des Prislop-Sattels und bei Lobaczewka in Wolhynien wurden russische Angriffe abgeschlagen. In Ostgalizien südlich des Dnjestr wurde das Annähern feindlicher Abteilungen durch Artilleriefeuer vereitelt. Nördlich des Dnjestr vollführten unsere Vortruppen mit Erfolg nächtliche Ueberfälle.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Gegen unsere Stellungen südlich der Val Sugana und jene im Raume von Paneveggio und Pellegrino setzte der Feind seine heftigen Angriffe ohne jeden Erfolg fort. In den Morgenstunden gingen mehrere italienische Bataillone von C. Mavra entlang des Grenzkammes zweimal zum Angriffe vor. Jedesmal mußte der Gegner unter den schwersten Verlusten zurückflüchten. Im Gebiete des Monte Zebio scheiterten im Laufe des Vormittags vier Vorstöße, nachmittags wiederholten die Italiener noch zweimal den Vorstoß gegen den Nordflügel unserer Front. Sie wurden wieder unter den größten Verlusten zurückgeschlagen. Auf den Höhen nördlich und südlich von Paneveggio wurden drei Angriffe abgewiesen. Während der Nacht brachen noch je ein Angriff gegen Fednja und die Höhen südlich Pellegrino im Feuer zusammen. An der Kärntner- und Isonzofront keine Ereignisse von Belang.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See:

Ein Seeflugzeuggeschwader hat heute nacht die Militärobjekte von San Giorgio di Nogara, Gorgo-Monfalcone sehr wirkungsvoll mit schweren, leichten und Brandbomben belegt. Mehrere starke Brände wurden beobachtet. Trotz heftigster Beschießung kehrten alle Flugzeuge unversehrt zurück.

(W.B.) Flottenkommando.

Die neue Karolyi-Partei und die Demokratie in Ungarn.

b. Aus Budapest wird uns geschrieben:

Die neue Karolyi-Partei hat nun ihr Programm veröffentlicht. Daß sich darin die Forderung nach der reinen Personalunion mit Oesterreich, nach selbständiger Armee, Bank usw. finden würde, war von vornherein zu erwarten. Die Forderung des allgemeinen Wahlrechts hat Karolyi von seinem Vorgänger Justh auch übernommen; über die Nationalitätenfrage schweigt das Programm sich aber so ziemlich aus. Das ist aber natürlich auch der Kernpunkt der Frage des allgemeinen Wahlrechts; denn ein allgemeines und vor allem ein unverfälschtes und von der Regierung unbeeinflußbares Wahlrecht kann heute eine magyarische Partei ehrlich nicht wollen, wenn sie sich nicht irgendwie mit dem nichtmagyarischen Völkern des Landes verständigt hat. Denn man kann sich natürlich auf den Standpunkt stellen, den die herrschende ungarische Partei seit jeher eingenommen hat, daß die magyarische Oberschicht, die „Gentry", allein befähigt ist, das Land zu regieren, und man kann dem Lande, in dem die Magyaren knapp die Hälfte der Bewohner ausmachen, auf diese Weise auch äußerlich den Anstrich eines Nationalstaates geben. Man kann dann aber nicht ehrlich ein allgemeines Wahlrecht fordern, das mit diesem Herrschaftsprinzip der Natur der Sache nach ebenso wenig vereinbar ist, wie die Forderung Karolyis nach Bodenreform und Parzellierung des Großgrundbesitzes. Er mag freilich zunächst an eine Besiedelung mit magyarischen Bauern und dadurch an eine Verbreiterung der Herrschaftsgrundlage des Magyarentums denken. An Versuchen in dieser Richtung hat es aber schon bisher nicht gefehlt und sie sind sämtlich gescheitert.

Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß Graf Karolyi die bisherigen Irrwege der ungarischen Nationalitätenpolitik erkennt und auf diesem Gebiete ebenso ehrlich einen Ausgleich mit den Nichtmagyaren des Landes sucht, wie dies z. B. der Minister a. D. Kristoffy tut. Es gibt unter den Magyaren tatsächlich eine Gruppe von Intellektuellen, die die gleiche Richtung verfolgen, an ihrer Spitze der Volkswirtschaftler Oskar Jaszi, der über die ungarische Nationalitätenpolitik ein sehr wertvolles Buch geschrieben hat. Nun gibt es Leute, die meinen, es sei dem Grafen Karolyi „alles zuzutrauen". Wenn er es aber mit seiner Demokratie ernst meint und etwa auch einen Ausgleich mit den Nationalitäten ehrlich will, dann liegt allerdings die ernste Gefahr vor, daß er seiner Partei einen sehr großen Anhang von Leuten sichert, die im übrigen seine Anschauungen in bezug auf die auswärtige Politik und das Verhältnis zu Oesterreich keineswegs teilen, denen aber die Fragen der inneren Politik viel näher gehen. Ganz falsch ist es jedenfalls, den Grafen Karolyi von oben herab als einen Schwachkopf zu behandeln, dessen Betätigung gar keine Bedeutung habe, wie dies von einer Anzahl von Blättern hier und auswärts geschieht.

*

Der zweite Jahrestag der österreichischen Note an Serbien.

Wien, 23. Juli. Das „Fremdenblatt" erinnert daran, daß genau vor zwei Jahren die österreichisch-ungarische Regierung die Note nach Belgrad richtete, deren ungenügende Beantwortung die Kriegserklärung an Serbien zur Folge hatte. Das Blatt sagt: Was seit jenen Tagen geschehen ist vervollständigt die Beweise dafür, daß der Monarchie seit langem die Zertrümmerung zugedacht war und daß Rußland, weil es den Krieg wollte, Serbien, das zur Annahme der österreichisch-ungarischen Bedingungen bereit war, im letzten Augenblicke zur Unnachgiebigkeit ermunterte und durch die Mobilisierung seiner gesamten Armee für den Weltkrieg entschied. Rußland hat ihn vorbereitet. Schon bei seinem Ausbruch waren Regimenter aus den fernsten Provinzen an den österreichisch-ungarischen Grenzen. Daß Oesterreich-Ungarn den Mord von Serajewo nicht schweigend hinnahm, sondern für ihn Genugtuung forderte, war ein willkommener Anlaß für Petersburg, den Krieg zu beschleunigen. Lange hatte Oesterreich-Ungarn geglaubt, mit dem russischen Nachbar und daher auch mit Serbien ohne Waffengang auskommen zu können. Die Antwort auf die Frage, die Oesterreich-Ungarn in seiner Note vom 23. Juli 1914 an seine Bedränger richtete, ob sie ihre Umtriebe aufgeben und ehrlich Frieden halten oder Krieg führen wollten, lautete: Wozu lange Umschweife? Wir wollen Krieg, wir wollen deine Vernichtung. Das Schicksal aber hatte beschlossen, daß der Anschlag mißlinge und daß wir leben.

Veränderungen in der Zivilverwaltung für Russisch-Polen.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 24. Juli. Ueber Veränderungen in der Zivilverwaltung für Russisch-Polen erfahren wir: An Stelle des zum Landeshauptmann von Schlesien gewählten Landrats von Thaer, des Leiters der kirchlichen Abteilung beim Verwaltungschef für das Generalgouvernement Warschau, ist der Landrat Graf v. Posadowsky-Wehner in die Zentralverwaltung nach Warschau berufen worden. Graf von Posadowsky-Wehner war bisher Kreischef in Lowicz (Russisch-Polen). Ferner ist der bisher dem Polizeipräsidium in Lodz angehörende Landrat von Zitzewitz vorübergehend zur kommissarischen Beschäftigung in die Reichskanzlei berufen worden.

Der türkische Bericht.

Ein Husarenstück des Kreuzers „Midilli".

Konstantinopel, 24. Juli. Bericht des Hauptquartiers: An der Irakfront griff im Euphratabschnitt einer unserer Monitore heftig zwei feindliche Monitore an und rief auf einem eine Feuersbrunst hervor. Unsere Freiwilligen gaben vom Ufer aus Feuer und töteten einige Mann der Besatzung. Die feindlichen Monitore mußten den Rückzug antreten.

An der persischen Front ist im Abschnitt von Kermanschah die Lage unverändert. Unsere Abteilungen und Freiwillige vertrieben durch kraftvollen Angriff russische Streitkräfte in der Gegend von Bane gegen Osten. Unsere Truppen stießen 35 Kilometer östlich von Revanduz und 8 Kilometer diesseits der Grenze auf russische Nachhuten, nahmen sie unter Feuer und brachten ihnen ernstliche Verluste bei. Um sich die Flucht zu erleichtern, warf der Feind auf der Straße Bekleidungsstücke, Munition und andere Dinge fort. — Vom Kaukasus und von den anderen Fronten keine wichtige Meldung.

Der Kreuzer „Midilli" traf am 22. Juli südlich von Sebastopol auf starke feindliche Seestreitkräfte. Da man der „Midilli" den Weg abzuschneiden versuchte, so mußte sie sich vier Stunden lang auf einen Kampf gegen ein neues russisches Schiff vom Typ „Kaiserin Marie" und vier Torpedobootszerstörer, ebenfalls von neuer Bauart einlassen. Trotz des Angriffes und trotzdem die feindlichen Schiffe unaufhörlich Verstärkungen herbeiriefen, durchbrach die „Midilli" dank der Geschicklichkeit ihres Führers die feindliche Einkreisung und kehrte unversehrt zurück. (W.B.)

Konstantinopel, 24. Juli. Agence Milli. Die russische Presse behauptet, daß im Schwarzen Meere ein zweites Hospitalschiff von unseren Unterseebooten versenkt worden sei. Wir bemerken, daß die Schiffe „Yperiod" und „Bullrius" (8000 Tonnen) nicht auf der Liste der Hospitalschiffe enthalten sind, die uns von der russischen Regierung mitgeteilt wurde und von uns zugelassen ist. Der Kapitän unseres Unterseebootes meldete, daß ein Schiff von 4000 Tonnen mit zwei Masten und einem Schornstein ohne ein deutliches Abzeichen und vollbeladen an der Küste nach Westen zu entlang fahrend durch einen Torpedo versenkt worden ist. Der Angriff erfolgte bei hellem Tageslicht und auf kleine Entfernung, so daß es unmöglich ist, nicht die Abzeichen des Roten Kreuzes zu erkennen. Wenn ein Dampfer von 8000 Tonnen versenkt wurde, so muß dieser Unglücksfall notwendigerweise einer der schwimmenden russischen Minen zugeschrieben werden. (W.B.)

Ein Ultimatum Persiens an die Türkei?

(Eigener Bericht.)

r. Von der schweizerischen Grenze, 24. Juli. Der Londoner Korrespondent des „Corriere della Sera" meldet, aus Washington sei die Nachricht gekommen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten durch ihre Konsuln Nachricht von einem Ultimatum erhalten habe, das die persische Regierung an die türkische stellte. Das Ultimatum verlange die sofortige Entfernung der türkischen Truppen aus Westpersien und drohe im Weigerungsfall mit dem Krieg. (Zens. Khe.)

*

Ein energisches Dementi des mexikanischen Gesandten in Paris.

Bern, 24. Juli. Der „Temps" veröffentlicht eine Erklärung des neuen mexikanischen Gesandten Sanchez Azcona in Paris, die sich mit den tendenziösen Nachrichten über deutsche Umtriebe in Mexiko befaßten. Der Gesandte stellte solchen Nachrichten das entschiedenste Dementi entgegen. Nichts sei falscher und ungerechtfertigter, als in dem Konflikt zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten das Werk des deutschen Einflusses zu erblicken. Ebenso falsch sei es, daß durch Vermittlung von Deutschen in den Vereinigten Staaten oder in Südamerika Waffen nach Mexiko gebracht oder daß deutsche Offiziere in das mexikanische Heer eingetreten seien. (W.B.)

Lebensmittelnot und Arbeiterunruhen in Australien.

London, 24. Juli. Die „Times" melden aus Melbourne vom 20. Juli: Infolge der andauernden Unruhen in der Arbeiterschaft, die hauptsächlich durch die beständig steigenden Lebensmittelpreise verursacht werden, wird die Bundesregierung die Preise sowohl für Lebensmittel, als auch für Arbeitsleistung festsetzen, ebenso für die Fracht der Küstenschiffahrt. (W.B.)

Deutsches Reich.

Aus dem Bundesrat.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 24. Juli. In der heutigen Sitzung des Bundesrates gelangten zur Annahme der Entwurf einer Bekanntmachung über die Aufhebung der Bekanntmachungen über die Höchstpreise für Brotgetreide, für Gerste und für Hafer vom 23. Juli 1915, der Entwurf einer Bekanntmachung über die Einfuhr von Kohlen und ein dritter Nachtragsetat zu den Bestimmungen über die Verwendung der Reichsmittel, die zur Unterstützung von Gemeinden auf dem Gebiete der Kriegswohlfahrtspflege bereit gestellt sind.

Aus der Sozialdemokratie.

Berlin, 23. Juli. Das sozialdemokratische Pressebüro teilt mit:

Der Parteiausschuß tagte am 20. und 21. ds. Mts. in Berlin. Den ganzen ersten Sitzungstag füllten die Verhandlungen über die Ernährungsfragen aus, wobei unter Anerkennung der bisherigen Tätigkeit des Parteivorstandes und der Fraktionen völlige Einmütigkeit darüber herrschte, daß die Partei alles tun müsse, um gegenüber den Preistreibereien der Produzenten und Händler und der Unzulänglichkeit in der Verteilung der Lebensmittel die Interessen der minderbemittelten Verbraucher mit Nachdruck zur Geltung zu bringen.

Am zweiten Sitzungstage wurden die Friedensfragen eingehend erörtert und zuletzt über das parteizerrüttende sonderorganisatorische Treiben einzelner Oppositionsgruppen und die Anregung, einen Parteitag einzuberufen, verhandelt. Da auch alle die Genossen, die im Hinblick auf die Verhältnisse in der Partei die Einberufung eines Parteitages als notwendig befürworteten oder zum mindesten der ernstlichsten Erwägung für wert erachteten, ebenso wie der Parteivorstand davon ausgehen, daß die unerläßliche Vorbedingung für die Abhaltung eines Parteitages die Gewähr einer völlig unbeschränkten Aussprache ist, diese Gewähr aber zurzeit nicht gegeben werden kann, wurde die Frage einer Reichskonferenz erörtert, auf der eine gründliche Aussprache über die Differenzen in der Partei vor den Organisationsvertretern aus allen Teilen des Reiches herbeigeführt werden solle. Der Parteiausschuß gab dieser seiner Auffassung in drei Resolutionen Ausdruck.

Die erste Resolution wendet sich scharf gegen die mangelhafte Organisation in der Volksernährung, erkennt die Tätigkeit der sozialdemokratischen Fraktion als richtig an, fordert, daß die von der Sozialdemokratie aufgestellten Richtlinien über die Volksernährung möglichst bald zur Durchführung kommen, stellt fest, daß die Rücksichtnahme auf die Interessen der großen landwirtschaftlichen Besitzer die Organisation der Volksernährung in einem Maße beherrscht, die die Erhaltung der Arbeitskraft des konsumierenden Volkes und die Ernährung des Volksnachwuchses aufs Gefahrvollste bedrohe, und daß das neue Kriegsernährungsamt bisher fast völlig versagt hat. Dann heißt es: Die Produktion müsse nach einheitlichem Plane geregelt und durch staatliche und gemeindliche Einflußnahme und Selbstwirtschaft gefördert werden. Den Bedürfnissen der schwer arbeitenden Bevölkerung solle mehr als bisher Rechnung getragen werden, und die Organisation der Volksernährung müsse jede Begünstigung der wohlhabenden Volkskreise ausschließen. Die Vertreter der Arbeiterschaft in allen öffentlichen Körperschaften werden aufgefordert, in diesem Sinne auch ferner mit allem Kräfteaufgebot zu arbeiten, aber auch die Arbeitermasse, die unter den Mißständen schwer leide, müsse jede Gelegenheit und jedes geeignete Mittel benutzen, auf die kommunalen und staatlichen Behörden den erforderlichen Druck auszuüben. Das könne geschehen durch Eingaben, persönliche Vorstellung, Frauendeputationen, öffentliche Versammlungen und durch die Arbeiterpresse. Mit aller Wucht müsse die Arbeiterschaft ihren Willen, endlich eine geregelte Verteilung der Lebensmittel und eine erträgliche Preisgestaltung zu erlangen, zum Ausdruck bringen.

Diese Resolution wurde einstimmig angenommen.

In der zweiten Resolution heißt es: Gegenüber den in bürgerlichen Kreisen und Parteien herrschenden Anschauungen, wie sie in der Presse und durch Beschlüsse bürgerlicher Parteien zum Ausdruck kommen, erklärt der Parteiausschuß unter Aufrechterhaltung der von der Reichstagsfraktion und dem Parteiausschuß aufgestellten Richtlinien für den Friedensschluß, gegen die Forderung der Eroberungspolitiker, die den Widerstand der gegen Deutschland kriegführenden Staaten noch mehr ausdehnen und die Gefahr eines Krieges bis zur völligen Erschöpfung steigern, schärfsten Protest einzulegen. Die Sozialdemokratie hält fest an der prinzipiellen Verwerfung aller Annexionen sowie jeder politischen und wirtschaftlichen Vergewaltigung eines Volkes von irgend einer Seite, denn diese würden nur weitere Kriege in der Zukunft zur Folge haben. Die Sozialdemokratie erklärt noch, daß die Verteidigung unseres Landes die Sicherung seiner politischen Unversehrtheit und wirtschaftlichen Entwicklungsfreiheit das einzige Kriegsziel sein müsse; sie fordert die sozialdemokratischen Parteien aller Länder auf, für schleunigste Herbeiführung des Friedens zu wirken, damit dem fürchterlichen Menschenmorden endlich Einhalt getan wird.

Diese Resolution wurde gegen 8 Stimmen angenommen.

Der Beschluß des Parteitages, mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Verhältnisse an Stelle eines Parteitages die Einberufung einer Konferenz in die Wege zu leiten, um der fortschreitenden Zerrüttung der Partei vorzubeugen, wurde gegen 12 Stimmen angenommen.

Gründung einer Studiengesellschaft für Weltpolitik.

(Eigener Drahtbericht.)

fr. München, 24. Juli. Eine Studiengesellschaft für Weltpolitik mit dem Sitz in München ist dort unter Vorsitz des Völkerrechtslehrers und Dekans der juristischen Fakultät Prof. Dr. Frank gegründet worden zum Zweck einer systematischen, zusammenfassenden Bearbeitung der Verhältnisse, die die auswärtige Politik bestimmen, auf die in irgend einer Form einzuwirken das deutsche Volk ein Recht habe. Das Auswärtige Amt wird nach eingeholten Informationen einer Unterstützung der Diplomatie „sehr freudig entgegensehen", z. B. wenn den offiziellen Vertretern des Reiches Material geliefert werden solle, das ihnen sonst nicht zugänglich ist. In den Hauptausschuß wurden u. a. gewählt der Tübinger Zivilrechtslehrer Prof. Dr. von Blume, der seit der italienischen Kriegserklärung in München lebende Historiker der Stadt Florenz Prof. Davidsohn, ferner Prof. Frank, der ehemalige bayerische Verkehrsminister Exz. v. Frauendorfer, der Generalsekretär des bayerischen Verkehrsministeriums Geh. Rat v. Völcker, die Reichstagsabgeordneten Oberstudienrat Dr. Kerschensteiner und Bibliothekar an der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek Dr. Pfeiffer.

Dresden, 24. Juli. Wie die „Dresdner Nachrichten" melden, ist der Reichstagsabgeordnete und Hauptschriftleiter der „Deutschen Tageszeitung", Dr. Oertel, gestern abend in Spechtshausen bei Tharandt am Herzschlag plötzlich gestorben.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Börsen- und Finanzmeldungen.

Berliner Börse.

Berlin, 24. Juli. Aus dem engen Kreise der Industriepapiere, in denen bei dem äußerst eingeschränkten Verkehr Umsätze festgestellt werden konnten, hoben sich Rhein-Metall, Vereinigte Stahlwerke, van der Zypen, Bochumer, Deutsche Waffen hervor. Diese Werte stellten sich infolge einiger Kauflust höher. Sie wurden bei fester Grundstimmung gut behauptet. Von Anleihen wurden neben deutschen und österreichisch-ungarischen auch russische Werte in geringem Umfang auf unverändertem Kursniveau gehandelt. (W.B.)

*

Berlin, 24. Juli. (Devisenkurse.)

Neuyork	Geld 533	Papier 535
Holland	Geld 224¾	Papier 225¼
Dänemark	Geld 157½	Papier 158
Schweden	Geld 157½	Papier 158
Norwegen	Geld 157½	Papier 158
Schweiz	Geld 102⁷/₈	Papier 103⅛
Oesterr.-Ungarn	Geld 69.45	Papier 69.55
Rumänien	Geld 86¾	Papier 87¼
Bulgarien	Geld 79½	Papier 80½

(W.B.)

Verschiedenes.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 24. Juli. In einer Versammlung, an der erste Firmen von Handel und Industrie teilnahmen, wurde der Handelsauskunfts-Verband ins Leben gerufen. Der Verband bezweckt die Erteilung von Kreditauskünften, sowie Informationen handelswirtschaftlicher Art auf gemeinnütziger Grundlage an seine Mitglieder, die sich aus den Kreisen der Finanz, von Handel, Industrie, Schifffahrt, Bergbau und Landwirtschaft zusammensetzen. Präsident des Verbandes ist Wirkl. Legationsrat Dr. Gerlich. Hauptsitz des Handelsauskunftsbüros (H. A. V.) ist zunächst Hamburg L Levantehaus. (W.B.)

Warenmarkt.

Mannheimer Produktenmarkt.

Mannheim 24 Juli.

Die Notierungen sind in Reichsmark, gegen Barzahlung per 100 kg, bahnfrei Mannheim.

Weizen-Auszugmehl 00	58.—
Weizen-Brotmehl 80 %	Bäckerpreis (frei Haus f. Mannheim 40.30
Roggenmehl, mind. 82%	Stadt. festges. vom Kommunalverbd. 37.89

Personalveränderungen.

— Oberdirektion des Wasser- u. Straßenbaues. — Die Beamteneigenschaft verliehen: dem Landstraßenwärter Hermann *Kürner in Neustadt.

Zugewiesen: die Geometerkandidaten: Rudolf *Appel dem Vermessungstechn. Büro der Oberdir. d. Wasser- u. Straßenbaues und Albert *Panther dem Bezirksgeometer in Weinheim.

Entlassen: den Landstraßenwärter Georg *Riegger in Mahlspüren (wegen Kränklichkeit).

Aus dem Bereiche des Ministeriums des Großh. Hauses, der Justiz und des Auswärtigen.

Beamteneigenschaft verliehen: dem Kanzleigehilfen Wilhelm *Stoll beim Amtsgericht Karlsruhe.

Vom Wetter.

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie und Hydrographie vom 24. Juli 1916.

Voraussichtliche Witterung am 25. Juli 1916.

Meist heiter, lokale Gewitter, warm.

Witterungsbeobachtungen d. Meteorolog. Station Karlsruhe

Orts-Zeit	Barom. mm	Therm. in C	Absol. Feucht.	Feucht. in Proz.	Wind	Himmel
23. Juli Nachts 10 U.	–	19,8	12,0	70	–	heiter
24. Juli Morgs. 8 „	–	15,1	11,4	89	–	wolkig
24. Juli Mittgs. 3 „	–	23,7	10,0	46	–	halbbd.

Höchste Temperatur am 23.: 25,6, niedrigste in der darauffolgenden Nacht: 13,9. Niederschlagsmenge gemessen am 24. früh: 0,0 mm.

(m z)

Wasserstand des Rheins vom 24. Juli 1916.

Schusterinsel 305, gefallen 8, Kehl 382, gefall. 9, Maxau 580, gefall. 12, Mannheim 530, gefall. 15.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

vom 24. Juli 1916, vormittags Uhr (m. z.)

Stationen	Wetter der letzten 24 Stunden *	Wetter	Therm. Celsius	Niederschlag der letzten 24 Std. mm
Borkum	2	bedeckt	+ 14	–
Hamburg	1	Regen	+ 16	–
Swinemünde	6	bedeckt	+ 17	3
Memel	2	Nebel	+ 16	–
Hannover	2	bedeckt	+ 13	–
Berlin	6	bedeckt	+ 16	1
Dresden	1	halbbedeckt	+ 15	–
Breslau	8	halbbedeckt	+ 15	2
Metz	1	heiter	+ 18	–
Frankfurt (Main)	0	wolkenlos	+ 17	–
Karlsruhe (Baden)	1	wolkenlos	+ 15	–
München	1	halbbedeckt	+ 15	–
Mülhausen	6	bedeckt	+ 16	10
Friedrichshafen	6	bedeckt	+ 17	1
Ostende	2	bedeckt	+ 15	–
Brüssel	3	Nebel	+ 14	–
Vlissingen	–	bedeckt	+ 14	–
Helder	–	bedeckt	+ 13	–
Paon	–		–	–
Christiansund	–	bedeckt	+ 14	–
Skagen	–	heiter	+ 19	2
Kopenhagen	–	bedeckt	+ 17	–
Stockholm	–	wolkenlos	+ 18	–
Haparanda	–	wolkenlos	+ 19	–
Mitau	8	wolkig	+ 20	2
Kobylnik	7	Nebel	+ 16	6
Warschau	0	heiter	+ 18	0
Pinsk	–	–	–	–
Krakau	1	heiter	+ 16	–
Wien	1	wolkig	+ 16	–
Lesina	3	halbbedeckt	+ 23	–
Triest	1	bedeckt	+ 21	–
Belgrad	–	wolkenlos	+ 18	–
Sofia	–	–	–	–
Konstantinopel	0	wolkenlos	+ 24	–
Zugspitze	–	–	–	–

Bekanntmachung. — Zuckeranmeldung.

Wir erinnern daran, daß Groß- u. Kleinhändler mit Zucker **am 26. Juli** ihre Zuckervorräte auf den **vorgeschriebenen Vordrucken** zu melden haben. Eine erhebliche Zahl der am 11. Juli fälligen Meldungen ging viel zu spät oder gar nicht ein. Wir sehen uns gezwungen, künftighin derartige Fälle zur Anzeige zu bringen.

Karlsruhe, den 24. Juli 1916.

Das Bürgermeisteramt.

Bekanntmachung.

Kriegsspeisung betreffend.

Von **Anfang August** an wird die Einrichtung der städt. Kriegsküchen, aus denen z. Zt. täglich 2000 Liter Mittagessen abgegeben werden, derart erweitert sein, daß täglich etwa das Doppelte der bisherigen Literzahl ausgegeben werden kann. Von **Anfang September** an werden voraussichtlich 8000 Liter Essen, von **Anfang Oktober** bis zu 12000 Liter ausgegeben werden können. Bei zweimaligem Kochen, mittags und abends, kann die Zahl der täglich zu speisenden Personen noch wesentlich gesteigert werden.

Die **Kriegsspeisung hat den Zweck**, solche Haushaltungen, denen es unter den gegenwärtigen Verhältnissen schwer fällt, in der **eigenen Küche** eine ausreichende Mahlzeit herzustellen, in der Weise zu verköstigen, daß das Essen im **Großbetrieb** hergestellt und an verschiedenen, gleichmäßig über die Stadt verteilten Speisungsstellen an die Haushaltungen, die daran teilnehmen wollen, ausgegeben wird. Das Essen wird unter Benützung der der Stadt zur Verfügung stehenden Lebensmittel als nahrhaftes Eintopfgericht zubereitet und zum Preise von 25 Pfg. für das Liter ausgegeben. Um **kinderreichen Familien** die Beteiligung an der Kriegsspeisung zu erleichtern, soll dieser Preis bei Abnahme von **mindestens 4 Liter** täglich auf **20 Pfg.** für das Liter ermäßigt werden.

Es kann sich **grundsätzlich jede Familie** für die Teilnahme an der Kriegsspeisung melden, wenn sie nach ihren Verhältnissen darauf angewiesen und der **Ueberzeugung** ist, daß sie sich durch Abholung des Essens aus der Kriegsküche **zweckmäßiger und ausgiebiger** zu ernähren vermag, als sie dazu im eigenen Haushalt imstande ist. Von den Haushaltungen aber, die sich nach reiflicher Prüfung für die Beteiligung an der Kriegsspeisung entschieden haben, wird **erwartet**, daß sie auch **regelmäßig** von der für sie getroffenen Einrichtung Gebrauch machen und ihre Beteiligung nicht von dem jeweiligen Küchenzettel abhängig machen der selbstverständlich nicht immer dem verschiedenartigen Geschmack jedes Einzelnen Rechnung tragen kann.

Die vorgesehene erhebliche Erweiterung der Kriegsspeisung ist überhaupt nur möglich, wenn mit einer Sicherheit auf eine **regelmäßige, gleichmäßige Beteiligung** der einmal für die gemeldeten Kundschaft gerechnet werden kann.

Wir **fordern hiernach alle Haushaltungen, die sich an der Kriegsspeisung beteiligen wollen auf**, einen **Anmeldeschein** auszufüllen. Die **Anmeldescheine liegen bei sämtlichen Bäckern für die bei ihnen eingeschriebene Kundschaft auf.** Der Anmeldeschein enthält die Frage, aus **wie viel Personen** der anmeldende Haushalt besteht, wie **viel Liter Essen täglich** abgenommen werden, ob die Haushaltung gegebenenfalls, wenn zweimal täglich gekocht wird, das Essen statt mittags abends abholen will und ob Wert auf die **sofortige Beteiligung** an der Kriegsspeisung gelegt oder die Beteiligung erst für eine der **später** vorgesehenen Erweiterungen gewünscht wird. Auch diejenigen Haushaltungen werden gebeten, den Anmeldeschein auszufüllen, welche **jetzt schon** an der Kriegsspeisung teilnehmen, oder bereits dafür vorgemerkt sind.

Die **Anmeldescheine** sind nach **genauer Ausfüllung** der gestellten Fragen gefaltet und zugeklebt bis spätestens zum 29. ds. Mts. **an die Bäcker zurückzugeben**, welche es übernommen haben, sie gesammelt an die Geschäftsstelle des Kommunalverbands, Kleiner Festhallesaal, zu übermitteln.

Der Beginn der erweiterten Speisung und die Speiseabgabestellen werden s. Zt. **besonders bekannt gegeben** werden.

Karlsruhe, den 24. Juli 1916.

Der Stadtrat.

Hausfrauen benützet

Einmach-Tabletten

(Benzoesaures Natron)

wodurch ohne Zucker Eingemachtes haltbar bleibt.

Rollen à 10 Tabletten **30 Pfennig.**

Ferner empfehle solange Vorrat:

Cond. Milch in Dosen

Cond. Milch in 1 Literflaschen

Trockenmagermilch

Drogerie Wilh. Tscherning

Ecke Amalien- und Karlstraße. Tel. 519.

Gebrüder Hensel

Hoflieferanten

Fleisch- u. Wurstverkauf

am 26. und 27. Juli 1916.

Kunden-Anfangsbuchstaben	Verkaufs-Zeiten Mittwoch 26. Juli	Verkaufs-Zeiten Donnerstag 27. Juli
	Vorm.	Vorm.
Z—W	7—8	7—8
V—U—T	8—8½	8—8½
St—Sp—S	8½—9	8½—9
Sch	9—10	9—10
R	10-10½	10-10½
Q—P—O—N	10½-11	10½-11
M	11—12	11—12
L	12-12½	12-12½
	Nachm.	Nachm.
K—J	2½—4	2½—4
H	4—5	4—5
G—F	5—6	5—6
E—D	6—6½	6—6½
C—B	6½-7½	6½-7½
A	7½—8	7½—8

Schellfische

Kabeljau u. Blaufelchen

Feinster Matjeshering

Viktor Merkle

Großh. Hoflieferant Nachf.

Kaiserstraße 160 Fernsprecher 175.

Verkaufe am Mittwoch

prima Pferdefleisch

Theodor Gramlich

Pferdeschlächterei mit elektrischem Betrieb

Durlacherstraße 59.

Keinen Tropfen Wasser

läßt Dr. Gentner's Oel-Wachs-Lederputz **Nigrin** durch das Leder des Schuhzeugs eindringen bei fortlaufendem Gebrauch. Eine hauchdünne, hochglänzende, durch Wasser und Schnee unzerstörbare Wachsschichte bildet sich auf dem Leder, welche das Eindringen des Wassers verhindert. Nigrin färbt **nicht** ab.

Sofortige Lieferung auch Dr. Gentner's Schuhfett **Tranolin** und **Universal-Tran-Lederfett.**

Heerführerplakate.

Fabrikant: **Carl Gentner**, chem. Fabrik, **Göppingen** (Württbg.)

Gebr. Leichtlin

Papier-Großhandlung

Schreib- und Zeichen-Materialien

Buch- und Kunstdruckerei Geschäftsbücher-Fabrik

Spezialhaus für Büro- und Privatbedarf

KARLSRUHE

Zähringerstraße 69 Telephon Nr. 48.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Am 21. Juli wurde meine liebe Frau

Annie Wachs

geborene Sierich

von ihrem langen, schweren Leiden durch den Tod erlöst.

In tiefer Trauer:

Carl Wachs, Königlicher Gestütdirektor in Traventhal, im Felde Major und Abteilungs-Kommandeur im Reserve-Feld-Artillerie-Regiment Nr. 65.

Feuerbestattung im Krematorium Hamburg-Ohlsdorf am Mittwoch, den 26. Juli 1916, 10 Uhr vormittags.

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme bei unserm herben Verluste sagen wir allen auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.

Karlsruhe, 24. Juli 1916.

Christian Fleck, Maurermeister, und **Familie.**

Christina Kopp Wwe. u. Familie St. Georgen.

Trauer-Hüte

in jeder Preislage stets vorrätig.

Geschw. Gutmann, Waldstr. 37 u. 26

Schöne Schlaf-, Wohn- und Speise-Zimmer Küchen etc. gut und billig **H. Karrer** Philippstraße 19.

LIPP

Flügel Piano

Kaiserstrasse 175.

Trauer-Briefe

liefert rasch und preiswert

C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H.

I. Haupttreffer

Mk. 10 000.—

fiel in meinen Hauptvertrieb aus der Bad. Rote Kreuzlotterie und wird sofort ausbezahlt oder in Reichsanleihe;

Staatspap., Preuß.-Südd. Klassenlose u. Bad. Kriegsgefangenenlose, Bad. Pferde, Münchener Kunstbriefe u. a. getauscht.

Carl Götz

Hebelstraße 11/15, b. Rathaus

Karlsruhe.

Gebisse,

zerbrochene u. schlechtsitz. werden fortwähr. angekauft v. 10 bis ½1 Uhr u. ½3 b. ½6 Uhr. Waldstr. 4, Hinterh., 2. Stock.

Ernährungsaussichten im dritten Kriegsjahr.

H. Aus Berlin wird uns geschrieben:

Täglich mehren sich die Nachrichten aus fast allen Gegenden des Vaterlandes, die gute Aussichten für die kommende Ernte in allen Getreidesorten, Kartoffeln und Rüben erkennen lassen. Hoffen wir, daß noch eine letzte Gunst des Himmels durch einigermaßen günstiges Bergungswetter hinzukommt. Dann ist die feste Grundlage vorhanden, auf der deutsche Organisation und deutsche Selbstzucht die ausreichende Ernährung auch für das dritte Kriegsjahr sichern und alle schnöden Aushungerungspläne unserer Feinde endgültig zu nichte machen kann. Von dieser Gewißheit muß immer ausgegangen werden, wenn die vielen vergangenen Fehler unserer Ernährungspolitik und die gegenwärtig noch vorhandenen Schwierigkeiten erörtert werden.

Die Aufgabe und die Schwierigkeiten, denen v. Batocki und seine Mitarbeiter sich gegenübersahen, können wohl überhaupt nicht überschätzt werden. Sie lagen einmal sicherlich in der im Laufe von fast zwei Kriegsjahren entstandenen Knappheit an Vorräten, die verschuldet ist durch die völlige Unvorbereitetheit, in der uns der englische Aushungerungskrieg an und für sich, wie besonders durch seine lange Dauer getroffen hat. Und zwar nicht etwa nur die Regierung und die Diplomaten, sondern wirklich ziemlich uns alle. Dazu kam, daß Zwangsmaßnahmen gerade auf dem Gebiete der menschlichen Ernährung allen eingewurzelten Begriffen und Anschauungen bei den Behörden, Produzenten und Konsumenten so sehr widersprachen, daß nach allgemeiner Menschenpsychologie auch bei den so energischen und so rasch umlernenden Deutschen nur die sich aufdrängende Notwendigkeit, für die siegreiche Kriegsführung zu sorgen, die Entschließung zur rationellen Kriegswirtschaft herbeiführen konnte. Da aber waren nun zuerst zwei große Hindernisse, der Mangel an praktischer Erfahrung, der jeden begangenen Fehler der Professorentheorie, Uebereilung oder Interessenteneinseitigkeit durch die gewaltigen Dimensionen eines Wirtschaftslebens von fast 70 Millionen Menschen auch weitreichende Folgen gab, und die Struktur des Deutschen Reiches, die verwaltungstechnisch ein schier unentwirrbares Neben- und Gegeneinander von Selbständigkeiten, Kompetenzen, Behörden, Gesetzen und Verordnungen mit sich brachte und gebar. Auch bei engelhaft gearteten Wesen würden diese äußeren Umstände allein die in erster Linie notwendige Vereinheitlichung und Gleichmäßigkeit unserer Ernährungsmaßnahmen schon sehr erschwert haben. Aber gerade in der leidigen Magenfrage sind nun einmal immer und überall wie menschliche Individuen, so auch die engeren Gemeinschaften und Verbände egoistischer als irgendsonst, aus einfachem ängstlichen Selbsterhaltungstrieb, wie auch aus einem sehr wohl berechtigten Heimatgefühl heraus, zumal wenn der Boden dieser engeren Heimat und die Tüchtigkeit seiner Bewohner ihr einen besonders günstigen Ertrag an den lieben Nahrungsmitteln beschert. Dieser Partikularismus der Speisekammer war so lange selbstverständlich, als nicht in die Köpfe aller Volksgenossen die Erkenntnis von der Gefahr der wirtschaftlichen Schwierigkeiten für unsere siegreiche Kriegsführung eingedrungen war und nicht zugleich das Vertrauen bestand, daß der Kriegsgrundsatz: Alle für einen, einer für alle, durch das Gesetz und die Behörden wirklich nach Recht und Billigkeit und vor allem auch erfolgreich durchgeführt werden würde.

Alle Untersuchungen, Bemühungen und Maßnahmen des Kriegsernährungsamtes in den letzten Wochen haben diesem Zwecke der Einheitlichkeit im Reiche, der Gerechtigkeit und vor allem der praktischen Wirksamkeit gegolten. Das Ergebnis ist jetzt schon, daß wir nach sachverständiger Ueberzeugung für die Brotversorgung auch im dritten Kriegsjahr völlig gesichert sein werden, und daß unter Vermeidung der schweren, bei den Kartoffeln gemachten Fehler diesen treuesten Verbündeten ebenso vertrauensvoll als sicheren Grundstock unserer Gesamternährung ansehen dürfen. Fleisch wird wahrscheinlich nach einigen Monaten in etwas weiterem Umfange als bisher für die Zivilbevölkerung zur Verfügung stehen. Aber der durch die zwei Kriegsjahre so wesentlich verminderte Viehbestand läßt natürlich eine Fleischknappheit auch noch auf längere Zeit nach Friedensschluß voraussehen, was peinlich, aber in keiner Weise unerträglich ist. Besondere Rücksicht, leider im Kriege nicht ganz durchführbar, ist für das Milchvieh notwendig. Eine Knappheit, von der man allein als von einer gewissen Kalamität reden kann, besteht in bezug auf Fett und für Herbst und Winter auf Eier. Aber es werden alle Kräfte angespannt, um die Schweineaufzucht gerade auch in der minderbemittelten Landbevölkerung wie im Gemeinsamkeitsbetrieb zu fördern, und an Eiern erhalten wir wohl einen gewissen Zuschuß aus den im Osten besetzten Gebieten.

Im ganzen also gleicht Deutschland wohl einer belagerten Festung, in der die Knappheit unvermeidlich ist. Zum Glück aber auch einer Festung, die an dem strikt Notwendigen einen stets sich lebendig selbst erneuernden Vorrat für eine noch so lange Kriegsdauer besitzt. Wir dürfen also mit dem festesten Vertrauen in das dritte Kriegsjahr eintreten, daß auch der Aushungerungsplan Englands zum Scheitern verurteilt ist, wenn nur deutsche Organisation und deutsche Selbstzucht in der Verwaltung des Vorhandenen alle bisherigen Erfahrungen tatkräftig ausnutzt und bei der Verteilung nicht nur Gerechtigkeit walten zu lassen, sondern auch überall Vertrauen zu dieser Gerechtigkeit zu schaffen im stande ist.

Weiter aber wird uns der tatkräftig und erfolgreich durchgeführte schwere Ernährungskrieg die Zuversicht für die Zukunft und bei der Erwägung aller Friedensmöglichkeiten geben dürfen, daß eine Wiederholung der gleichen Unvorbereitetheit und also der gleichen Schwierigkeiten uns unter keinen Umständen passieren wird.

Aus Baden.

Unsere Helden.

Den Tod fürs Vaterland starben: Unteroff. Dipl.-Ing. Richard *Schad, Kriegsfreiw., Paul *Adler, beide von Karlsruhe, Musket. Theodor *Pallmer von Karlsruhe-Rintheim, Musketier Albert *Mußgnug von Berghausen bei Durlach, Leutn. d. Res. Joseph *Untersee, Inhaber des Eisernen Kreuzes, Kriegsfreiw. Hans *Fuld und Landw. Joseph Lang und Unteroff. Rob. *Kirchgäßner, Inhaber des Eisernen Kreuzes, von Pforzheim, Unteroff. Adolf *Berberich von Mannheim, Gefr. Franz *Schmitt, Inhaber des Eisernen Kreuzes, von Bruchsal, Unteroff. Joseph *Ihle von Baden-Lichtental, Gipsermeister Wilh. *Eckerle und sein Sohn Friedrich *Eckerle von Steinbach bei Bühl, Leutn. d. Reserv. Karl *Götz von Offenburg, Leutn. der Reserv. Lehramtspraktikant Fritz *Walter, Inhaber des Eisernen Kreuzes, Unteroff. Julius *Ruch und Landwehrm. Michael *Bruder von Freiburg.

Das Eiserne Kreuz erhielten: Erster Klasse: Offiziersstellv. Gustav *Hoffmann von Asbach bei Mosbach, Leutn. der Reserve Hauptlehrer Gustav *Meßmer von Engen und Leutn. d. Res. Eisenbahnassistent Karl *Schmitt von Waldshut. Zweiter Klasse: Schütze Albert *Glasstetter von Ettlingen, Musketier Emil *Liede von Durlach, Leutn. d. Res. Lehrer Richard *Kraft von Pforzheim, Landw. Gärtner Franz *Kerber von Baden-Baden, Matrose Fritz *Schlaich von Mosbach, und die kath. Feldgeistlichen Benno *Kramer, früher Vikar in Oos, und Peter *Eberhard, früher Vikar in Heidelberg.

Verliehen wurde das Ritterkreuz zweiter Klasse mit Schwertern des Ordens vom Zähringer Löwen dem Leutnant der Landwehr Gustav *Berger, Hauptlehrer in Mannheim.

(Die Angaben sind nach privaten Mitteilungen an die Redaktion entstanden.)

Personal-Veränderungen im Bereiche des 14. Armeekorps.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Befördert: zum Leutnant d. Res.: der Vizewachtmeister *Nierhoff (Bonn) bei d. Fest.-Funker-Abt. Straßburg i. E., d. Telegr.-Batls. Nr. 4; zu Hauptleuten: die Oberleutnants: *Hertrich d. Landw.-Inf. 2. Aufgeb. (Karlsruhe), jetzt im Res.-Inf.-Regt. Nr. 110, *Geschwindt d. Landw. a. D., zuletzt Lt. d. Landw.-Inf. 1. Aufgeb. (Mannheim), jetzt im Landw.-Brig.-Ers.-Batl. Nr. 55; zu Leutnants d. Res. der betr. Regtr.: die Vizefeldw.: *Klingler (Karlsruhe), *Hesse (Heidelberg) im Inf.-Regt. Nr. 169; zu Leutnants d. Res.: die Vizefeldwebel: *Schühle, Andreas, *Hauck, Otto, *Schuler, Richard (Karlsruhe) im Res.-Inf.-Regt. Nr. 109; *Ungerer, Otto, Vizewachtm. (Pforzheim) in d. Geb.-Kan.-Abt. 4, zum Leutn. d. Res.; *Fecht, Vizefdw. (Frankfurt a. M.) im Fest.-Masch.-Gew.-Trupp Neuenburg, zum Leutn. d. Res. d. Inf.-Regts. Nr. 142.

-l- **Langensteinbach** (Amt Durlach), 24. Juli. Nach dem Rechnungsabschluß der Gemeindesparkasse hier aus dem Rechnungsjahr 1915 weist diese auf den Schluß des Jahres ein Vermögen von 2104930.54 M. auf, während die Schulden 1979193.77 Mk. betragen, nach deren Abzug ein Reinvermögen von 125736.77 Mk. verbleibt. Der verfügbare Ueberschuß beträgt 26777.08 Mk., der Stand der Mitglieder auf 1. Januar 1916 1648.

:: **Wiesloch**, 24. Juli. Zu dem Großfeuer in den Fabrikgebäuden der Tonwarenindustrie wird noch mitgeteilt, daß der Sachschaden 1 Million Mark betragen dürfte, da das Feuer den alten Bau und den Hauptbau der Fabrik mit sämtlichen Einrichtungen zerstört hat. Die Fabrik, die im Jahre 1897 von der Tonwarenindustrie Wiesloch G. m. b. H. gegründet worden war, beschäftigte ungefähr 300 Arbeiter. Sie dürften aber ihre Beschäftigung nicht verlieren. — Gestern fand im Rathaussaale eine Versammlung der hiesigen Tabakpflanzer statt, in der beschlossen wurde, zunächst keinen Tabak zu verkaufen. Es wurde eine Kommission gewählt, die eine neue Versammlung einberufen wird, in der der Tabakpflanzer einen Vertrag unterschreiben soll, keinen Tabak zu verkaufen ohne Genehmigung des Vorstandes des hiesigen landwirtschaftlichen Ortsvereins.

:: **Heidelberg**, 24. Juli. Der Bezirk Heidelberg-Land ist wohl der erste und bis jetzt auch der einzige Bezirk im Deutschen Reich, der Kriegsspeisungen auch in Landgemeinden eingeführt hat. Die Zahl der Gemeinden im Bezirk Heidelberg-Land, die Massenspeisungen veranstalten, beträgt bereits elf. Weitere Einrichtungen stehen in Aussicht.

:: **Mannheim**, 24. Juli. Professor Dr. Hermann Gropengießer, dessen Tod auf dem Felde der Ehre von seiner Kompagnie gemeldet worden war, ist noch am Leben. Bei seinen Angehörigen traf von dem Totgesagten eine Karte ein, auf der er mitteilt, daß er sich in französischer Gefangenschaft befinde und gesund sei.

:: **Freiburg**, 24. Juli. Der ledige Privatmann, der beim Pflücken von Lindenblüten von einem Baume abstürzte, ist seinen schweren Verletzungen erlegen.

:: **Oberhausen** (Breisgau), 24. Juli. Durch ein umfangreiches Schadenfeuer wurde unsere Gemeinde am Samstag heimgesucht. Durch Spielen eines etwa 4jährigen Knaben mit Feuer — er wollte „Spinnennester verbrennen" — geriet die Scheuer des in Straßburg in Garnison weilenden Joseph Klär in Brand. Rasch griff das Feuer auf das Wohnhaus über und äscherte auch die benachbarte Scheune des Hermann Manz ein.

de. **Vom Schwarzwald**, 24. Juli. Während der vorletzte Sonntag auf dem mittleren und hohen Schwarzwald der Fortsetzung der Heuernte gewidmet war, die bis zum letzten Samstag in der Hauptsache als beendigt durchgeführt werden konnte, galt der gestrige Sonntag dem Beerenlesen. Trotz behördlichen Verbots hatten schon vorher zahlreiche Personen versucht, für sich einzuhamstern. Ihnen wurden alle gesammelten Beeren abgenommen und selbstverständlich ohne Vergütung den Lazaretten vom Roten Kreuz in den größeren Schwarzwaldorten überwiesen, während empfindliche Strafzettel für die Erwischten nachfolgen. Von gestern an war in den Riesenwäldern der Stadt Villingen und zahlreichen anderen Bezirken die Heidelbeerernte freigegeben und lange vor dem Morgengrauen zog eine wahre Völkerwanderung hinaus in die Walddistrikte. Das Sammeln hatte für die meisten sehr schöne Erfolge. — In verschiedenen Teilen des Schwarzwaldes traten von 5 Uhr nachmittags an kräftige Gewitter auf, deren strömender Regen den Feldern, Wiesen und Gärten außerordentlich zugut kam. In den Tälern und Hochflächen des mittleren Schwarzwaldes zeigt der Roggen die ersten Zeichen beginnender Reife.

:: **Vom Bodensee**, 24. Juli. Nach den trostlosen Regentagen hat sich nun herrliches Sommerwetter eingestellt. Der Roggen ist schon größtenteils vorzüglich unter Dach, die Gerste, die auch gut steht, geht ihrer Reife entgegen. — In Espasingen wurde die Scheune der Geschw. Bauknecht durch Feuer völlig zerstört.

Aus dem Stadtkreise.

Das Amtliche Verkündigungsblatt Nr. 73 („Karlsruher Tagblatt") für den Amtsgerichtsbezirk Karlsruhe enthält unter anderm Bekanntmachungen über Grünkern, Paßpflicht, Höchstpreise für Kartoffeln, Kriegsleistungen.

Gerüchte über einen Fliegerangriff auf Stuttgart sind in den letzten Tagen vielerorts verbreitet gewesen. Natürlich wurden die unglaublichsten Dinge erzählt und selbstverständlich auch geglaubt. Die Gerüchte entstanden durch einen Fliegeralarm in Stuttgart am Samstag mittag. Das Stellv. Generalkommando des württembergischen Armeekorps in Stuttgart gibt darüber bekannt: „Am Samstag, den 22. ds. Mts., mittags hier eingetroffene Nachrichten haben es als geboten erscheinen lassen, durch die hierfür vorgesehenen Zeichen die Bevölkerung Groß-Stuttgarts warnen zu lassen. Zu ernsten Ereignissen ist es in der Folge jedoch nicht gekommen. Soviel bis jetzt feststeht, haben die für solche Fälle getroffenen öffentlichen Vorkehrungen überall den Erwartungen entsprochen.

Rettungsdienst. Am Donnerstag von 8—10 Uhr abends fand ein Belehrungsabend für Ausbildung im Rettungsdienst, veranstaltet vom Roten Kreuz, statt. Leider hatte sich wider Erwarten nur eine relativ kleine Anzahl von Männern, dagegen eine größere Zahl von Damen eingefunden, obwohl der leitende Grundgedanke der ersten Hilfeleistung bei plötzlichen Unglücksfällen eine viel regere Beteiligung bedingt hätte; für die Damen soll ein weiterer Kursus in Betracht gezogen werden. Es sollten sich vielmehr ältere Herren, die nicht mehr eingezogen werden, an dieser guten Sache beteiligen, die nicht nur Allgemeininteresse hat, sondern, wie dies der Kolonnenführer ganz richtig in seiner Einleitungsansprache betonte, einem jeden von größtem Nutzen sein wird. Der Vortragende erläuterte als Einleitung des Kurses rein sachlich und sehr gemeinverständlich an Hand von Tafeln den menschlichen Körper- und Knochenbau, in klarer Weise die Tätigkeit und Unentbehrlichkeit der einzelnen inneren Organe beschreibend, so daß alle Teilnehmer mit sichtlicher Spannung dem wirklich belehrungsreichen Vortrage folgten. Die Uebungsstunden wurden auf Dienstag und Donnerstag von 8—10 Uhr abends festgelegt. Die Uebungen stehen unter der Oberleitung des Oberstabsarztes Dr. Resch. M.

Ausstellung in der Frauenarbeitsschule. Dieser Tage finden an den Seminarien für Handarbeitslehrerinnen Schlußprüfungen statt. Das Unterseminar, das in 5monatlichen Kursen Handarbeitslehrerinnen für Landgemeinden heranbildet, veranstaltet eine zweitägige öffentliche Ausstellung, die gerade jetzt, wo eine Knappheit an Textil-, wie an Web-, Wirk- und Strickwaren besteht, besondere Beachtung verdient. Denn ein großer Teil der ausgestellten Arbeiten zeigt uns Ausbesserungen schadhafter Stücke. Wir verweisen auf das tadellose Einstricken von Fersen und Stücken bei Strümpfen, sowie das Ausbessern von Gewebestücken in kunstgerechter Nachahmung der Bindungen Auch die Näharbeiten an Musterschürzen und neuen Wäschestücken — wie Kinder-, Mädchen-, Frauen-, Herrenhemden, Beinkleidern und Nachtjacken in allen möglichen Macharten und prächtigen Verzierungen — müssen als vorzügliche Leistungen bezeichnet werden. Neben diesen praktischen Arbeiten wird dann in einem andern Saale der theoretisch-methodische Aufbau des Unterrichts an der Anstalt gezeigt. Da wird veranschaulicht, wie z. B. der Zeichenunterricht mit den praktischen Arbeiten Hand in Hand geht, indem er in Anlehnung an die Natur feine Verzierungen, Spitzen, Applikationsarbeiten usw. schafft. Die ganze Ausstellung zeigt, daß die Vorsteherin der Anstalt — Fräulein Albiker und Fräulein Wunsch, welche die Doppelkurse des Unterseminars mit einigen Hilfskräften leiten — mit vollem Recht Anerkennung und Bewunderung verdienen. Sie haben es verstanden, aus den verschiedenartig vorgebildeten Mädchen von den kleinsten Dorfgemeinden wie den Städten — das Unterseminar ist zugleich auch Vorstufe für Heranbildung der technischen Lehrerinnen für Städte, höhere Mädchen- und Gewerbeschulen — in der kurzen Zeit von 5 Monaten fast gleichmäßige Arbeiten in so großer Zahl zu erzielen. Der Besuch der Ausstellung kann wärmstens empfohlen werden.

Anschaffung eines elektrischen Lastkraftwagens. Der Stadtrat stellt den Antrag, der Bürgerausschuß wolle zustimmen, daß zur Beförderung der Speisen der Kriegsspeisung und andere Zwecke ein elektromobiler Lastwagen nebst Anhänger mit je 5000 Kilogramm Tragkraft beschafft, beim Bahnkraftwerk (Tulla-Straße) die erforderliche Stromspeisungs-Einrichtung sowie ein Wagenschuppen errichtet und, daß der entstehende Aufwand von insgesamt 35500 M vorläufig aus dem Anlehenskredit für allgemeine Kriegsausgaben bestritten wird. Für die Beförderung von Lebensmitteln und von Speisen der Kriegsküchen ist die Beschaffung eines leistungsfähigen Transportmittels unerläßlich geworden. Da bei den in Betracht kommenden Mengen die Beförderung durch mit Pferde bespannte Wagen fast undurchführbar ist, muß ein Kraftfahrzeug beschafft werden. Die Umstände gestatten nur die Anschaffung eines elektromobilen Lastwagens. Das Laden der Batterien kann nach Mitteilung des Bahnamtes auf dessen Grundstück in der Tullastraße, also in der Nähe der Zentralkriegsküche im Schlachthaus, erfolgen, wo auch ein kleiner Schuppen zum Einstellen des Wagens und für die Ladeeinrichtungen (Gleichstrom) errichtet werden müßte. Last- und Anhängewagen besitzen je eine Tragfläche von 4 Meter auf 2 Meter; es können auf ihnen je 1000 bis 1200 Liter Essen, auf beiden zusammen etwa 2400 Liter, mittelst der Transportgefäße befördert werden. Nach Kriegsbeendigung kann der Wagen für die Koksfuhren des Gaswerks, sowie für sonstige städtische Transportzwecke (Tiefbauamt, Milchzentrale, Gutsverwaltung) Verwendung finden.

Die Versorgung mit Frühkartoffeln. In Anerkennung der Belastung, die durch die hohe Frühkartoffelpreise für die minderbemittelte Bevölkerung leicht entstehen kann, hat sich das Reich bereit erklärt, den Gemeinden, die diese Kartoffeln Minderbemittelten oder Kriegerangehörigen zum Kleinhandelspreise von 9 Pfg. für das Pfund zugänglich machen, ein Drittel des sich hieraus ergebenden Schadens zu erstatten, falls die übrigen beiden Drittel von den Bundesstaaten und den Gemeinden zu gleichen Teilen getragen werden.

Butter, Zucker, Eier. Von heute an wird in den Buttergeschäften an die eingetragene Kundschaft Butter verkauft. Der Preis beträgt für einen Teil der Butter M 2.30, für einen Teil M 2.60 das Pfund. Die Buttermarke kann nur mit ⅛-Pfund Butter eingelöst werden. In den nächsten Tagen wird in den Geschäften „für sonstige Lebensmittel" an die eingetragene Kundschaft auch wieder Zucker verkauft, nachdem der Stadt wieder solcher zugewiesen wurde. Die auf 1 Pfd. lautenden Zuckermarken der zurzeit gültigen Lebensmittelkarten werden mit ¾ Pfund Zucker eingelöst. Der Preis der Inlandseier beträgt bis auf weiteres 24 Pfennig für das Stück.

Kriegsspeisung. Ueber die Erweiterung der Kriegsspeisung in hiesiger Stadt gibt der Stadtrat im Anzeigenteil Näheres bekannt.

Die Badische Gefangenenfürsorge schreibt uns: In den letzten Wochen sind häufig Nachrichten aus Frankreich gekommen, nach denen die Franzosen unseren Gefangenen aus den einzelnen Paketsendungen, die die Familien bewirken, Biskuit und Brot herausnehmen. Es scheint sich um eine neue Schikane zu handeln. Den Familien ist dringend ans Herz zu legen, solche Lebensmittelsendungen, die unter den obwaltenden Verhältnissen überflüssig sind, da die Gefangenen jetzt nach Beseitigung des Nahrungsabzugs auf Brot eine durchaus ausreichende Menge Brot erhalten, zunächst zu unterlassen. Unser deutsches Brot ist zu gut, um den Franzosen zum Gegenstand der Schikane zu dienen und die deutschen Mütter und Frauen mögen sich selbst überlegen, ob sie das Brot nur dazu hinausschicken wollen, damit es einem französischen Unterbeamten zum Studium diene.

Auch ein Verwundeter. Die Burschenschaft Tuisconia, Kornblumenstraße 9 hier, bittet uns, mitzuteilen, daß sie dem Bericht: „Auch ein Verwundeter" in Nr. 193 des „Tagblattes" vollständig fern steht — was hiermit geschieht. Bei der Einsendung handelte es sich um die Bekundung edler Menschlichkeit, die keinen Unterschied zwischen Geschöpfen macht und nicht fragt, ob sie dem Menschengeschlecht oder dem Tierreich angehören. Und diese Erkenntnis bestimmte uns zur Aufnahme der fraglichen Zeilen. Im übrigen handelt es sich um eine einwandfrei festgestellte Verwundung durch eine Waffe.

Veranstaltungen, Vereine und Vorführungen.

Sommertheater. Heute Dienstag wird zum letzten Male „Der Graf von Luxemburg" aufgeführt. Am Mittwoch wird Leo Fall's beliebte Operette „Der fidele Bauer" gegeben. Für Freitag ist Albert Kehm's fröhliches Spiel: „Als ich noch im Flügelkleide . . ." vorgesehen.

Residenz-Theater, Waldstraße 30. Der neue Spielplan von Mittwoch, 26. bis einschließlich Freitag, 28. Juli, wurde so interessant wie möglich gestaltet. Es sind zwei Schlager vorgesehen: „Maria" (ein Schauspiel in 3 Akten mit Dorrit Weixler und Erna Morena in den Hauptrollen) und „Die oder keine" (Lustspiel in 3 Akten), beides hervorragende Filmschöpfungen. Als Einlagen werden gebracht: „Kraxelhubers Pfeife" (eine Episode aus dem Schützengraben) und „Ein Ausflug mit dem Dampfer von Ragusa nach Ragusa-Vecchia" (interessante Reiseszenen), ferner die neuesten Kriegsbilder.

Palast-Theater, Herrenstraße 11. Vom Mittwoch bis einschließlich Freitag sieht man die wegen ihres feinen Humors sehr beliebte Künstlerin Fräulein Dorrit Weixler in dem dreiaktigen Lustspiel „Dorrits Schofför". Ferner ein Drama (in 3 Akten) einer jungen Ehe unter dem Titel „Irrfahrten der Liebe"; die Handlung spielt in Schweden, der Träger der Hauptrolle ist Herr Johannsen. — Sehr interessant ist die aktuelle Aufnahme von „Oesterreichs Krieg in 3000 Meter Höhe", ebenso die Wochenschau, die nur Berichte vom „Deutschen Seesieg am Skagerrak" enthält. Die Aufnahme eines Alt-Wendischen Ortes „Templin in der Mark" beschließt das reichhaltige Programm.

Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle. 21. Juli: Sara, alt 1 Jahr 6 Monate 4 Tage, Vater Samuel Horowitz, Reisender. — 22. Juli: Karl Wettach, Hallenmeister, Ehemann, alt 60 Jahre; Anna Bernhard, alt 39 Jahre, Ehefrau des Schneidermeisters Martin Bernhard. — 23. Juli: Aug. Krämer, Bahnmeister a. D., Witwer, alt 83 Jahre; Elisabetha Gottmann, alt 54 Jahre, Ehefrau des Oberpostschaffners Kilian Gottmann.

Beerdigungszeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Dienstag, den 25. Juli 1916. 10 Uhr: Willibald Kärstens, Schütze beim Grenad.-Regt. 3. M.-G.-K. (Neue Gewerbeschule). — 2 Uhr: Julius Schmitt, Bierführer, Goethestraße 15. — ½3 Uhr: Elisabeth Gottmann, Oberpostschaffners-Ehefrau, Marienstr. 29. — 3 Uhr: Karl Heinrich Wettach, Schlachthofhallenmeister, Schlachthausstr. 1. — 4 Uhr: Sophie Dürr, Privatiers-Witwe, Humboldtstr. 29. — ½5 Uhr: August Krämer, Bahnmeister a. D., Karlstraße 48.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

(Nachdruck sämtlicher Artikel verboten.)

Die jungen Reiter.

Es ritt ein Reiter durch Brabant,
Jung wie der Mai im Hagen.
Der ward von welscher Meuchlerhand
Im grünen Wald erschlagen.
Und auf sein Grab schrieb eine Hand:
„Hier schläft ein Deutscher unbekannt.
Gott geb' ihm Ruh! — doch unser Land,
Deutschland muß leben!"

Ich ritt vorbei, die Faust am Knauf,
In der Trompeten Blasen.
Mir war's, der Tote reckte auf
Die Schwurhand aus dem Rasen,
Die schrieb in Lüfte morgenrot:
„Wohl bist du bitter, junger Tod!
Doch gern stirbt sich's für Deutschlands Not!
Deutschland muß leben!"

Und hunderttausend, Schar an Schar,
Viel andre Reiter reiten.
Es schimmert um ihr blondes Haar
Wie Glanz der Seligkeiten.
Und ihre rote Lippe singt:
„Ob uns der Tod ans Herz auch springt! —
Wenn nur der gold'ne Sieg gelingt!
Deutschland muß leben!"

Lorenz Krapp (im Felde).
(Aus der Jugend.)

Morten Ohnezahn.

Von Gustav Wied.

Morten war der Sohn der Jätefrau Ellen und hatte nicht einen Zahn im Munde. Henrik dagegen, der Sohn des Hofbesitzers, leuchtete vor Zähnen.

Beide waren sie gegen sieben Jahre alt und Freunde.

Was sie vornehmlich zusammenband, waren die Brotrinden, die Morten infolge seines Zahnmangels übrig ließ. Die verschlang Henrik. Tag für Tag stellte er sich unten im Gartenhause ein, wo Ellen und ihr Sohn wohnten.

Die Hände in den Hosentaschen, die Mütze im Nacken und die Zähne kampfbereit leuchtend, stand er mit vorgeschobenem Bauch auf der Schwelle des Hauses.

„Wieviel Ringe habt ihr heute für mich?"

„Fünf", sagte Ellen, und zog eiligst die Schublade des Tisches auf. Da standen denn die Ringe in Reih und Glied, krumm und einladend.

Und Henrik schlang.

Zuweilen stach ihn der Hochmut, und Morten bekam Ordre, stehenden Fußes noch mehr Ringe zu präparieren.

Henrik saß da und starrte den Freund neidisch an, während die Arbeit vor sich ging.

„Jetzt ist es gut", sagte er.

„Die Krume gehört mir doch", wandte Morten ein, aber Henrik riß ihm die Rinde aus der Hand und stieß seine mausflinken Zähne hinein.

Morten riß die Beute wieder an sich, versuchte sie selbst zu essen, konnte es aber nicht, und schleuderte dann die Rinde auf den sandigen Fußboden, während er in seiner Ohnmacht weinte und schrie:

„Das Ferkel soll sie haben! Das Ferkel soll sie haben! Henrik darf sie nicht kriegen."

Ellen suchte zu vermitteln. Aber die Freundschaft hatte einen Riß bekommen. Henrik lief nach Hause und manchen lieben langen Tag sahen sich die Knaben nicht .... bis Morten eines schönen Morgens reuevoll in der Herrschaftsküche stand:

„Darf Henrik nicht ein wenig hinauskommen und Pferd spielen . .?"

Henrik tauchte auf, die Hände in der Tasche, die Mütze im Nacken, die Zähne leuchtend.

„Ich will Kutscher sein", sagte er, — „die ganze Zeit!"

Der andere nickte. Der zahnlose Mund lächelte schief und demütig ....

Und in flottem Trab fuhren sie zum Gartenhause hinauf.

„Ihr habt wohl die Ringe für mich aufgehoben?"

„Ja", knickste Ellen.

„Wieviel?"

„Siebzehn ...."

Die Schublade wurde aufgezogen, und da standen denn auch alle Rinden seit der Zeit des Krieges nebeneinander.

Henrik musterte sie.

„Sie sind ja verschimmelt", sagte er, — „gebt sie den Schweinen. Ich will neue haben."

Morten mußte sich hinsetzen und eine frische Serie Rinden schaffen.

Worauf der Frieden unterzeichnet wurde, und das Spiel im Ernst begann.

Aber nun konnte die Schmiedefrau eingreifen.

Sie hieß Maren, wohnte im südlichen Teil des Gartenhauses und war die Todfeindin der Jätefamilie.

Der Streit ging darum, wer Henrik, den Herrschaftssohn, zu sich locken konnte. — — Und die Schmiedefrau war in der Regel die stärkste. Sie backte nämlich Zuckerkringel, die weit umher, über Feld und Wiese zu riechen waren.

„Die Schmiedefrau backt", sagte Henrik und schnüffelte in der Luft. „Nein, sie backt nicht . ." „Doch sie backt! Riechst!" Und er hielt das Pferd an. Morten legte flehend seine Arme um die Schultern des Freundes.

„Henrik", sagte er, und die Tränen standen ihm schwer in den Augen, „ich will sofort für neue Ringe für dich zurechtbeißen, wenn du mit zu uns kommst ....."

„Kringel sind besser", sagte Henrik.

Und die Schmiede-Maren öffnete ihre Tür; ein Dampf von Backwerk ging von ihr aus.

„Komm, Hendrikchen", winkte sie, „aber der Lümmel vom Jäteweib, der soll abschieben." — Während ihm die Pferdeleine um die trippelnden Beine baumelte, stopfte Morten Ohnezahn hinein zu seinen Ringen — die er nicht einmal selbst verzehren konnte.

Doch Morten gewann trotzdem die große, goldene Medaille der ewigen Götter, indem er jung starb.

Während Henrik dagegen noch heute lebt, alt, müde, grau — und mit falschen Zähnen.

Allerlei.

Wie verhindern wir das Altbackenwerden des Brotes? Die wichtige Frage der Konservierung unseres Brotes, die in dieser Zeit notwendigen Haushaltens mit unseren unentbehrlichsten Nahrungsmitteln besondere Bedeutung erlangt, erfährt durch die neuesten Untersuchungen des Amsterdamer Arztes Dr. G. R. Katz, die Professor Dr. J. Meyer in den „Naturwissenschaften" bespricht, eine wertvolle Aufstellung. Das Altbackenwerden erweist sich danach als ein äußerst verwickelter Vorgang, der sich nur durch eine ganze Reihe gleichzeitig nebenhergehender Vorgänge kennzeichnen läßt. Die äußere Veränderung, die sich am sinnfälligsten im Geschmack und im Aroma des Brotes äußert, ist das Hart- und Krümeligwerden des Brotes.

Die allgemeine Ansicht, diese Konsistenzveränderungen beruhten einfach auf dem Austrocknen der Krume, wird durch das Mißlingen des einfachen Versuches, Brot in einem mit Wasserdampf gesättigten Raume frisch zu erhalten, widerlegt. Dagegen zeigt es sich, daß frisches Brot mehr als zweimal so viel Wasser aufnimmt als altbackenes, daß also beim Altbackenwerden eine Aenderung im Quellungsvermögen des Brotes, d. h. in der Fähigkeit der Wasseraufnahme vor sich geht. Da nun der eine Hauptbestandteil des Brotes, die Stärke, nicht aber das Eiweiß, solche Unterschiede im frischen wie im altbackenen Brot aufweist, so ist hier die Ursache des chemischen Vorganges zu suchen, mit der sich das Hartwerden des Brotes auch leicht in Verbindung bringen läßt. Die Aenderungen in der Härte, dem Quellungsvermögen und im Gehalte an wasserlöslichen Bestandteilen, der ebenfalls beim Altbackenwerden abnimmt, erfolgen mit ungefähr gleicher Geschwindigkeit. Die weitere Erscheinung des Altbackenseins dagegen, das „Krümeligwerden", geht langsamer von statten. Eine Brotkrume von 9 Stunden Alter zeigt z. B. zwar die obigen Veränderungen, ist aber noch nicht krümelig geworden. Diese Abweichung im sonst gleichmäßigen Verlauf des Altwerdens macht die Abhängigkeit dieser Erscheinung von noch anderen Vorgängen wahrscheinlich. Katz nimmt eine Wasserverschiebung von der Stärke zum Eiweiß an, die durch die Wasserentziehung eine Schrumpfung der Stärkekörner und damit eine Lockerung des Zusammenhaltes zwischen den einzelnen Körnern und dem sie umgebenden Eiweiß bedeutet.

Diese Auffassung findet durch das mikroskopische Bild der Struktur frischer und alter Brotkrumen, deren letztere das Vorhandensein feiner lufthaltiger Kanälchen zwischen dem Stärkekorn und dem es doch sonst umgebenden Eiweiß klar zeigt, einen unumstößlichen anschaulichen Beweis. Die Krümeligkeit geht also der Entstehung solcher Lufträume parallel. Das Altbackenwerden wäre demnach die Umkehrung des Backprozesses, einer Steigerung des Quellungsvermögens der Stärke usw.; beim Backen entspricht dort eine Verminderung und entgegengesetzte Richtung der Vorgänge. Die Backveränderungen sind nach dieser Feststellung also als Verschiebung eines Gleichgewichtszustandes, der durch die Erhöhung der Temperatur erzwungen wird, anzusehen, und beim Zurückgehen der Temperatur nach dem Backen muß demnach ein Ausgleich in umgekehrter Richtung stattfinden. Nicht abgekühltes, oberhalb 55 Grad gehaltenes Brot kann daher nicht altbacken werden u. bleibt selbst tagelang völlig frisch, sofern wir hier eine Entfeuchtung des Brotes verhindern. Grundsätzliche Bedenken gegen die Einführung eines solchen Heizverfahrens in den Bäckereien, das die Konservierung des Brotes bei genauer Regulierung des Feuchtigkeitsgehaltes der Atmosphäre sicherstellen würde, dürften kaum geltend gemacht werden.

Der Trick der Wahrsagerin. Eine Wahrsagerin, die in einem sächsischen Kurorte ihr Unwesen trieb, und nun von der Polizei ausgewiesen wurde, pflegte, wie berichtet wird, ihre Kunst durch das folgende findige Mittel zu unterstützen. Sie hatte sich eine junge Helferin ausgebildet, die im Wartezimmer an einem Schreibtisch saß, mit unschuldiger Miene Korrespondenzen erledigte, dabei reichliche Gelegenheit fand, die Gespräche der Besucher zu belauschen, sich unauffällig hineinzumischen und gelegentlich die Richtung des Gespräches zu beeinflussen. Von Zeit zu Zeit mußte sie dann weg, um die Briefe zur Post zu tragen, in Wahrheit aber, um die Alte zu orientieren. Wurden dann die Besucher vorgelassen, so konnten sie sich dem merkwürdigen Eindruck nicht entziehen, daß die Wahrsagerin über kleine und große Erlebnisse und andere Privatbeschwerden des „Kunden" auf geheimnisvolle Art gut unterrichtet war, eine Tatsache, die von vornherein der Zukunftsprophetin das Vertrauen ihrer Klienten sicherte.

Chronik.

Das Handelsschiff „Deutschland".

Ergangen ist der Urteilsspruch —
Die Vierverbändler wurmt's genug.

Man stelle fest (dies war ihr Plan,
Nun ist er glatt gescheitert),
Die „Deutschland" sei kein Handelskahn;
Das hätt' sie aufgeheitert!

Sie sahen bänglich-inniglich
In Wilson den Erretter schon — — —
Es ging halt nich und ging halt nich
(Denn wenn es ging, dann hätt' er schon).

So muß man sich bequemen;
Und nächstens naht die „Bremen".

Italien.

Trost (wenn die Geschicke schwanken),
Scheint das Geld in Mord und Graus;
Darum rücken römische Banken
Keine deutschen Möpse raus.

Oefters zeigte sich Italien
Schwächlich-klein in diesem Krieg —
Aber in dem Nichtbezahlen
Blieb es einfach und antik.

Wenn es sonst charakterstittlich
Allerhand zu wünschen läßt —
Darin ist es unerbittlich,
Darin ist es felsenfest.

Peter (im Tag).

Die Kämpfe bei Baranowitschi.

(Von unserem Kriegsberichterstatter.)

Baranowitschi, 11. Juli.

Der Weltkrieg steht auf Sommerhöhen. In ungeheuren Gewittern entladen sich die Kräfte. Noch einmal in einer Anspannung, die restlos einsetzt, gehen die feindlichen Armeen vorwärts. Die Russen zahlen ihren Blutanteil bei dem großen entscheidungsschweren Einsatz voll und ganz. Es ist müßig, mitten im Sturm an andere Dinge als an seine Abwehr zu denken. Eines ist sicher, überall, wo deutsche Truppen in den Brennpunkten des Krieges stehen, tun sie ihre Pflicht mit einer Unbeugsamkeit und Kraft, die immer wieder über jede Kampfnot das Wissen um den endlichen Sieg stellt. Die Zahl verliert ihren Wert, der Wille bleibt, ein heiliger Siegwille, der sich in diesem hohen Sommer in unerhörter Größe zeigt. Die Kämpfe bei Baranowitschi, die seit zwei Tagen stille geworden sind, gehören zu den großen Tagen dieser Zeit. Das schlesische Landwehrkorps war in diesen Wochen eine Mauer gegen übermächtigen Anprall.

Wenn die Russen mehr als örtlichen Erfolg gegen die deutsche Front erkämpfen wollten, mußten sie sich dem Zwang der strategischen Bahnen fügen. Wilna einmal war ein Ziel, das jede deutsche Ausladungsmöglichkeit auf weitem Umkreis nahm, Ziel, dem in der Märzoffensive eine Hekatombe geöffnet wurde. Baranowitschi ein zweites, das den deutschen Ausgangspunkt bis Bialystock zurückverlegt hätte.

Am 13. Juni begann das Artilleriefeuer auf die deutschen Gräben westlich Kraschin. Es waren Anzeichen für den russischen Angriff gewesen, die üblichen: Wabengräben, erhöhte Fliegertätigkeit, Patrouillen, Ueberläufer. In der Nacht vom 12. zum 13 Juni kamen die letzten Vorbereitungen, große Umgruppierungen, die den Angriff überraschend machen sollten.

Auf den Abschnitt von 4½ Kilometer wurde ein volles Korps, das Grenadierkorps, angesetzt. Drei Divisionen standen dahinter in Reserve. Von Woykoritschi bis Ulasse stürmte die erste Grenadierdivision, von Ulasse bis nördlich Kraschin die zweite.

Um 5 Uhr morgens setzte die Artillerie ein, steigerte sich bald. Auf dem Nordabschnitt, also etwa 2 Kilometer Front, fielen an diesen Tagen 40 000 Schuß. Um 7 Uhr etwa begann die Infanterie vorzugehen. Die Russen traten, überall zwei Regimenter in einer Tiefe von acht Gliedern für das Regiment, zum Sturm an. Als sie beim Verlassen der Gräben unter die Hämmer der deutschen Artillerie kamen, verwirrten sich die Reihen, ballten sich, und in einer Tiefe von über 30 Gliedern stürzten die Angreifer an manchen Stellen vor. Die Vorpostenstellungen konnten unter diesem Anprall nicht gehalten werden; der Sumpfhügel 194 südlich des Koldytschewo-Sees nördlich von Torschizy wurde besetzt; an einem Punkt wurde die deutsche Stellung genommen. Man wußte mit dem Erfolg nichts anzufangen, da warf der Gegenstoß der erbitterten Schlesier die Eingedrungenen wieder zurück. Was nicht fiel, wurde gefangen genommen.

Das Resultat dieses Sturmes läßt sich heute ziemlich genau feststellen: 140 Offiziere und 10 000 Mann hatte das Grenadierkorps bei diesem Angriff verloren.

Hinter der russischen Front standen die Rekruten bereit, um das völlig erledigte Grenadierkorps aufzufüllen.

*

Die Wirkung des Tages war die, daß zunächst Ruhe eintrat. Erst Ende Juni begannen die neuen Stürme, diesmal auf der ganzen Linie von Zirin bis östlich Baranowitschi. In diesen Kämpfen, die vom 2. bis 8. Juli ununterbrochen tobten, waren diesmal die Fronten östlich Gorodischtsche und östlich Baranowitschi die Hammerpunkte der russischen Angriffe. Unter schweren Verlusten gelang es den Russen, bei Gorodischtsche Vorteile zu erringen, an dem günstigsten Punkt erzielten sie 800 Meter Bodengewinn. Vor den Stellungen der Schlesier bei Baranowitschi brachen alle ihre Angriffe zusammen.

*

Am 2. Juli um 4 Uhr begann das Artilleriespiel gegen Gorodischtsche, um ½5 Uhr auf dem Abschnitt östlich vor Baranowitschi.

Vor dem zerschossenen Dorfe Girewo springt auf einer Halbinsel im Schtschara-Sumpf der Darowo-Hügel aus der deutschen Stellung heraus. Dicht vor ihm liegt das Sumpftal der Schtschara, und auch im Süden dehnt sich Sumpffläche an seinen Sandhängen; drüben auf dem östlichen Ufer der Schtschara überragen die flachen Sandkuppen einer stärkeren Hügelreihe weithin Tal und Darowo-Berg. Dort ist die russische Hauptstellung, von dort sieht die russische Artilleriebeobachtung in die deutschen Stellungen. Es ist der Punkt, der wohl am nächsten zu Baranowitschi liegt, außerdem.

Am 3. Juli brach nach 20stündigem Feuer die Welle des russischen Angriffes gegen diese Höhe vor, in einer Mulde an ihrer Stirnseite konnten sich die russischen Sturmkolonnen sammeln. Es gelang, in den Nordteil der Höhenstellung einzudringen. Etwa 400 Mann setzten sich fest, holten auch ein Maschinengewehr heran. Sofort aber setzte ein Gegenstoß ein, mit Handgranaten arbeitete man sich so von der Seite heran. Die deutsche Artillerie legte die eisernen Vorhänge des Sperrfeuers hinter das Grabenstück. 230 Mann wurden gefangen genommen, das Maschinengewehr wurde erbeutet.

Die russischen Angriffswellen vor Labusch und bei Sarjetsche an der Eisenbahnbrücke über die Schtschara drangen nicht bis an das Hindernis. Oestlich Gorodischtsche kam es zu Nahkämpfen.

Am 3. Juli hämmerte die russische Artillerie in regelmäßigem Wirkungsschießen auf die Linien, am 4. Juli nahm das Artilleriefeuer zu, und mittags lag starkes Trommelfeuer auf dem Hügel von Darowo. Nachmittags um 5 Uhr begannen dann von neuem Infanterieangriffe auf die gesamte Front, in dichten Kolonnen, oft wieder 16 Glieder tief griffen die Russen an. Zu dem Dröhnen der Geschütze kam der Donner eines mächtigen Juligewitters. Jede Sicht erstickte unter den Regenvorhängen. Um 6 Uhr war der Darowo-Berg in den Händen der Russen. Die deutsche Artillerie legte Feuer auf die Kuppe, die von Granaten zerpflügt war und nun fast ihre Gestalt verlor. Um ¾4 Uhr morgens wurde die Artillerie noch verstärkt, und es setzte der Gegenstoß an, der die Stellung wieder aufrollte.

In dem unsicheren, grauen Morgenlicht kam es zu schwerem Kampf. Die Russen hatten beim Sturm einen Leutnant und ein paar Mann gefangen, in ein Fuchsloch gestoßen und Handgranaten nachgeworfen. Die Granaten waren an der Türstirn vorzeitig geplatzt. Die noch Lebenden stürzten jetzt aus der dunklen Hölle, ihre Waffe waren die großen Taschenmesser, die sie behalten hatten. Es war ein blutiger Morgen in dem zerschossenen Graben.

Zwei junge 18jährige, schmächtige Burschen waren bei ihrem Maschinengewehr geblieben, als die Russen eindrangen. Sie hatten noch 600 Schuß. So oft die Russen versuchten, sich ihrem Unterstand mit Handgranaten zu nähern, begannen sie zu feuern. Bald wurde das Gewehr zu heiß. Wasser war nicht da. Sie halfen sich mit der Flüssigkeit, die jeder Mensch bei sich hat, und feuerten weiter. Feuerten auch noch ein paar Schuß, als ihre Befreier kamen, in die fliehenden Russen hinein. Dann versagte das Gewehr. „Aber wir konnten nichts dafür, Herr Major", das war alles, was sie sagten, als sie ihr Gewehr zur Reparatur zurückbrachten.

Um ½8 Uhr morgens war die Höhe wieder in unserem Besitz. Sie sieht grauenvoll aus. Man weiß oft nicht, was graubrauner Sandboden ist, was graubraune russische Tote.

Abends 6 Uhr wurden die gegenüberliegenden russischen Truppen durch eine frische sibirische Division abgelöst. Am folgenden Tage war nur die Artillerie tätig, und die Sanitäter, die bei den Russen große Massengräber schaufelten. Am 8. Juli kam wieder ein Höhepunkt der Angriffe auf der ganzen Front. Um 3 Uhr morgens versuchten die Russen ohne Artillerievorbereitung einen Ueberfall auf Darowo, der abgewiesen wurde. Dann setzte mächtiges Feuer ein. Teile der deutschen Stellung wurden fast eingeebnet; da gleichzeitig Nebel aufkam, der in nicht hohen Schwaden über dem Boden lagerte, sprangen die Landwehrmänner, als der Massenangriff einsetzte, auf die Brustwehren und feuerten stehend in die dichten Kolonnen. Von 8 Uhr nachmittags an folgten sich die Angriffe, auf dem Darowo-Hügel, auf die Front nördlich Deron, auf die Schtschara-schleife bei Labusch, wo drei starke Wellen vorgingen, südlich der großen Schtschara-Brücke. Alle Angriffe wurden abgewiesen, ebenso wie die Stürme gegen Gorodischtsche und südlich Zirin. Auf dem offenen Gelände bei Tartszlizy häufen sich die russischen Leichen, im sumpfigen Schtschara-Tal vor den deutschen Stellungen schlägt die deutsche Artillerie in die Zurückflutenden, die nicht schnell genug die Sumpfstrecke durchteilen können, furchtbare Verluste. Es ist ein Niedermähen der russischen Kolonnen an diesen Tagen entlang der ganzen Front. Nachmittags tritt die Ruhe der Erschöpfung bei den Russen ein. Sie dauert bis heute an.

*

Verluste sind schwer zu schätzen. Als ich durch die Stellung, die zerschossene Stellung, in der heldenmütiger Wille die zerstörten Gräben ersetzt hatte, am 10. ging, war an vielen Stellen der Leichengeruch fast unerträglich. Von der Darowo-Höhe aus sah man die Toten wie Schwaden, reife Ernteschwaden im Tal liegen. Eine Offizierspatrouille war die Nacht bis zur Schtschara hinabgestiegen. Der Leutnant sagte mir, sie hätten über Leichenhügel klettern müssen. Eine Vorpostenstellung wurde in der gleichen Nacht wieder von uns besetzt, man fand 160 tote Russen in dem kleinen Fleckchen, in einem Birkenwäldchen dicht vor der Stellung wurden an 200 Tote gezählt. Dies ist ein kleiner Ausschnitt der Front, die überall von Zirin bis Baranowitschi ein ähnliches Aussehen hat.

Rußland zahlt seinen Blutanteil voll und ganz.

*

In der warmen Julisonne schlafen die Verteidiger. In der Vorstellung bei Tischese schreiben sie alle. Jeden Augenblick können ja die eisernen Sperrgitter niedergehen. Einer sieht still auf ein Bild. Auf dem Darowo-Hügel dämmen sie vorsichtig, vorsichtig an Schutt und zerschossenem Material. Drüben steht der „Brüllaffe", die Schützengrabenkanone. Auf jede Bewegung folgt Schuß. Viele liegen lang auf dem Boden, blinzeln in die Sonne. „Wie geht's denn?" „Danke, gutt, daß se heut nein schitze. Mer han de Russen ordentlich gedroschen!"

Die zerschossenen, schwarzen Bäume, die mächtigen Eichen der Kirchhofsstellung, die nur noch als zersplitterte Stümpfe ragen, sind mit feinen Goldlinien der Frühsonne umzogen. Der ferne Wald sieht dunkelgrüne Gräber. Der Himmel glänzt sehnsuchtsblau über Grauen und unerschütterliche Herzen. (Kb.)

Rolf Brandt, Kriegsberichterstatter.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg